

ÖIF-VERGLEICHSANALYSE

Überblicksdossier über ausgewählte Studien, die antisemitische Einstellungen und Vorurteile in Deutschland und Österreich zum Thema hatten

Unter besonderer Berücksichtigung von
Antisemitismus in muslimischen Communitys
in Österreich

Nina Scholz



IMPRESSUM

Autorin: Nina Scholz

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:

Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (ÖIF)/Schlachthausgasse 30, 1030 Wien T: +43 1 710 12 03-0 | mail@integrationsfonds.at

Verlags- und Herstellungsort:

Schlachthausgasse 30, 1030 Wien

grundlegende Richtung:

wissenschaftliche Publikation zu den Themen Migration und Integration

Offenlegung gem. § 25 MedienG:

Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter www.integrationsfonds.at/impressum abgerufen werden.

Haftungsausschluss:

Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen.

Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen.

Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich.

Die Beiträge dieser Publikation geben die Meinungen und Ansichten der Autoren wieder und stehen nicht für inhaltliche, insbesondere politische Positionen der Herausgeber oder des Österreichischen Integrationsfonds.

Urheberrecht:

Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.

Inhalt

Einleitung	4
1. Art der Erhebung	6
2. Verzeichnis der Studien	7
3. Wesentliche Ergebnisse der Studien	8
4. Vergleichende Analyse der zentralen Ergebnisse.	23
5. Auswertung	26
6. Schlussbemerkungen.	35
7. Literatur.	37

Einleitung

Die öffentliche Verbreitung antisemitischer Vorurteile und Stereotype nimmt in Europa ebenso zu wie Angriffe auf Juden und Jüdinnen und jüdische Einrichtungen. Dabei spielen die sozialen Medien eine wesentliche Rolle. Josef Schuster, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, sprach 2019 davon, dass alte judenfeindliche Stereotype in sozialen Medien in einer beängstigenden Häufigkeit reproduziert würden, und konnte sich dabei auch auf eine Langzeitstudie der Technischen Universität Berlin berufen, die einen Anstieg und ein nie zuvor dagewesenes Ausmaß an judenfeindlichem Gedankengut im Netz konstatierte. „Judenhass zeigt sich als gesamtgesellschaftliches Phänomen und als omnipräsenter Teil der Netzkultur“, so das Resümee der Studienautorin Monika Schwarz-Friesel.¹ Für den Zentralrat der Juden in Deutschland ist es daher nicht verwunderlich, dass „Jude“ zum präsenten Schimpfwort auf Schulhöfen wurde.²

Der Antisemitismusbericht der Israelitischen Kulturgemeinde registrierte 2019 für Österreich ebenfalls einen deutlichen Anstieg antisemitischer Vorfälle, von „verletzendem Verhalten“ über antisemitische Massenzuschriften und Bedrohungen bis hin zu tätlichen Angriffen.³ Die Anschläge auf die Grazer Synagoge und den Präsidenten der dortigen jüdischen Gemeinde, Elie Rosen, durch einen islamistisch motivierten Täter sind nur einige der jüngsten Beispiele für die steigende Gefährdung von Juden und Jüdinnen auch in Österreich.

Antisemitismus ist kein Phänomen, das sich ausschließlich am rechten Rand der Gesellschaft findet. Antisemitische Einstellungen existieren in allen Teilen der Bevölkerung, auch wenn sie an den extremistischen Rändern der Gesellschaft deutlicher zu bemerken sind. Rechtsextreme, linksext-

reme und politisch-islamische Ideologien teilen – in unterschiedlichen Ausformungen, jedoch mit inhaltlichen Überschneidungen – antisemitisches Gedankengut. Das deckt sich mit den Ergebnissen der letzten Erhebung der EU-Grundrechteagentur (FRA European Union Agency for Fundamental Rights) zum Thema Antisemitismus, für die 2018 insgesamt 16.395 Jüdinnen und Juden in 12 europäischen Staaten befragt wurden. 30 % all jener Befragten, die Opfer von schwerwiegenden antisemitischen verbalen oder physischen Angriffen geworden waren, gaben an, die Täter seien Menschen „mit extremistisch muslimischer Orientierung“ gewesen. In 21 % der Fälle wurden die Täter dem linken, in 13 % dem rechten Spektrum zugeordnet.⁴ 89 % der Befragten dieser Erhebung haben in den vergangenen fünf Jahren eine Zunahme von Antisemitismus in ihrer Umgebung wahrgenommen. Ebenfalls 89 % sehen im Antisemitismus in sozialen Medien ein großes Problem, 88 % sind der Meinung, dass dieser stark zugenommen habe. Eine signifikante Mehrheit der Befragten gibt an, regelmäßig mit negativen Aussagen über Juden und Jüdinnen konfrontiert zu sein.

40 % der für diese EU-Studie Befragten fürchten sich zudem davor, in naher Zukunft Opfer eines physischen Übergriffs zu werden. 38 % erwägen gar eine Emigration, weil sie sich in ihrem jeweiligen Heimatland nicht mehr sicher fühlen.⁵ Seit dem Jahr 2000 haben über 55.000 Juden und Jüdinnen Frankreich verlassen, vornehmlich in Richtung Israel, aber auch nach Kanada und in die USA,⁶ über 20.000 davon allein in den vergangenen fünf Jahren.⁷ Ronen Steinke listet für Deutschland für das Jahr 2019 27 tätliche Angriffe auf Juden und Jüdinnen und jüdische Einrichtungen auf, darunter den Anschlag auf die Synagoge in Halle.⁸ Die Antisemitismus-Meldestelle der Israelitischen

1 Monika Schwarz-Friesel, Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses, Berlin 2018, S. 3.

2 <https://www.zentralratderjuden.de/aktuelle-meldung/artikel/news/du-jude-als-schimpfwort-auf-dem-schulhof> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

3 https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20200527_OTS0005/550-antisemitische-vorfaele-im-jahr-2019-gemeldet [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

4 FRA European Union Agency for Fundamental Rights, Erfahrungen und Wahrnehmungen im Zusammenhang mit Antisemitismus. Zweite Erhebung zu Diskriminierung und Hasskriminalität gegenüber Jüdinnen und Juden in der EU. Zusammenfassung, 2018, Seite 10: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2018-experiences-and-perceptions-of-antisemitism-survey-summary_de.pdf [zuletzt abgerufen: 19.10.2020]. Bzw. FRA European Union Agency for Fundamental Rights, Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU, Luxembourg 2018, S. 54.

5 FRA Erfahrungen, a. a. O., S. 6.

6 <https://www.kas.de/de/laenderberichte/detail/-/content/anstieg-antisemitischer-attacken-in-frankreich> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

7 <https://libmod.de/richard-c-schneider-ueber-franzoesische-juden-in-israel> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020]

8 Ronen Steinke, Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarbt und der Staat versagt. Eine Anklage, Berlin, München 2020, S. 235–238. Siehe auch: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/anschlag-in-halle-taeter-wurde-von-der-polizei-angeschossen-16424546.html> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

Kultusgemeinde in Österreich meldet für 2019 sechs physische Angriffe, 18 Bedrohungen und 78 Sachbeschädigungen.⁹ Mit den Angriffen auf die Synagoge und den Präsidenten der Jüdischen Gemeinde Graz waren in der zweiten Jahreshälfte 2020, für die noch kein Bericht der Meldestelle vorliegt, unter anderem auch wieder schwerwiegende antisemitische Angriffe zu verzeichnen.¹⁰

In Frankreich ist die Situation für Juden und Jüdinnen noch gefährlicher. Eine ganze Reihe schwerer Anschläge mit zahlreichen Toten, bei denen die Täter radikale Muslime waren, haben die dortigen jüdischen Gemeinden in den letzten fünfzehn Jahren erschüttert. Zwar werden die Gründe für eine Auswanderung statistisch nicht erfasst, aber in der bereits erwähnten Erhebung der EU-Grundrechteagentur gaben 44 % der französischen Juden und Jüdinnen an, an Emigration zu denken, weil sie sich als Juden und Jüdinnen in Frankreich nicht mehr sicher fühlen.¹¹ Medienberichte und Einschätzungen renommierter Institutionen deuten nach Recherchen unter französischen Juden und Jüdinnen ebenfalls darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen antisemitischen Morden und Emigration besteht.¹²

Die vorliegende Darstellung ist ein Überblicksdossier über die Ergebnisse mehrerer Studien, die in den vergangenen fünf Jahren Antisemitismus in Österreich erfasst haben. Darunter befinden sich Studien, die auf Österreich beschränkt waren, und solche, die Österreich mitberücksichtigt haben, Studien mit ausschließlichem Fokus auf Antisemitismus und solche, die neben anderen Phänomenen auch Antisemitismus erfasst haben.

Besondere Berücksichtigung fanden dabei antisemitische Einstellungen unter Muslim/innen.

Die verwendeten Studien werden zunächst beschrieben, im Anschluss daran werden die wesentlichen Daten daraus ausgewertet und übersichtlich dargestellt, um als Wissensbasis für zielgerichtete Maßnahmen gegen Antisemitismus genutzt werden zu können.

9 Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG), Antisemitische Vorfälle 2019, Wien 2020. Die Erhebung steht hier zum Download zur Verfügung: <https://www.ikg-wien.at/wp-content/uploads/2020/05/ab2019down.pdf> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

10 <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/angriff-auf-gemeindepraesidenten> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

11 FRA European Union Agency for Fundamental Rights, Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU, Luxembourg 2018. Die Studie steht hier zum Download zur Verfügung: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2018-experiences-and-perceptions-of-antisemitism-survey_en.pdf [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

12 <https://www.kas.de/de/laenderberichte/detail/-/content/anstieg-antisemitischer-attacken-in-frankreich> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020]; <https://libmod.de/richard-c-schneider-ueber-franzoesische-juden-in-israel>

1. Art der Erhebung

In den vergangenen fünf Jahren wurden in Österreich und der EU mehrere Studien zum Thema Antisemitismus durchgeführt. Darüber hinaus wurden in Studien zu anderen Themen (siehe etwa die Studie „Jugendliche in der offenen Jugendarbeit“¹³) auch Daten zu Antisemitismus erhoben. Der Charakter dieser Studien variiert dabei sehr stark. Für einzelne Studien wurden, wie in der Studie der EU-Grundrechteagentur, Juden und Jüdinnen befragt, also die (potenziellen) Opfer antisemitischer verbaler und physischer Angriffe. Andere Studien haben antisemitische Einstellungen in der Gesamtbevölkerung erhoben, wieder andere antisemitische Einstellungen in bestimmten gesellschaftlichen Segmenten untersucht. Zudem wurde in einigen der Studien israelbezogener Antisemitismus gemäß der Definition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) miterfasst, in anderen nicht.

Für das vorliegende Überblicksdossier wurden jene neun Studien ausgewählt, die Daten zu Österreich liefern, sowie der Bericht „Israelitische Kultusgemeinde Wien, Antisemitische Vorfälle 2019“. Nach einer Kurzdarstellung der ausgewerteten Studien (Art und Zeitraum der Erhebung, zentrale Ergebnisse) werden die zu Antisemitismus erhobenen Daten aus den verschiedenen Studien miteinander verglichen und zueinander in Beziehung gesetzt.

Dieses Dossier soll in möglichst konzentrierter Form einen Überblick über wichtige Studien zum Thema geben, in Hinblick auf Informationen für den Integrationsbereich unter besonderer Berücksichtigung auf Antisemitismus in muslimischen Communitys.

13 Kenan Güngör, Caroline Nik Nafs, Jugendliche in der offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen & abwertende Einstellungen, Wien 2016.

2. Verzeichnis der Studien

1. FRA European Union Agency for Fundamental Rights, Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU, Luxembourg 2018.¹⁴
 2. Special Eurobarometer 484, Report. Perceptions of antisemitism, Brüssel 2018.¹⁵
 3. IFES und Demox Research, Antisemitismus-Studie 2018¹⁶, Wien 2018 sowie die zugehörige Sekundäranalyse der Antisemitismusstudie 2018, Wien 2020.¹⁷
 4. Monika Schwarz-Friesel, Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses. Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter (Kurzfassung), Berlin 2018.¹⁸
 5. Anti-Defamation League, ADL Global 100. 2019 Survey.¹⁹
 6. Peter Filzmaier, Flooh Perlot, Muslimische Gruppen in Österreich. Einstellungen von Flüchtlingen, ZuwanderInnen und in Österreich geborenen MuslimInnen im Vergleich, ÖIF-Forschungsbericht, Wien 2017.²⁰
 7. Kenan Güngör, Martina Zandonella, Bernhard Hoser, Valentin Stützl, Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien. Zugehörigkeiten, Einstellungen und Abwertungen, ÖIF-Forschungsbericht, Wien 2019.²¹
 8. Kenan Güngör, Caroline Nik Nafs, Jugendliche in der offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen & Abwertende Einstellungen, Wien 2016.²²
 9. Ednan Aslan, Religiöse und Ethische Orientierungen von Muslimischen Flüchtlingen in Graz, Wien 2017.²³
- Und der folgende Bericht:
Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG), Antisemitische Vorfälle 2019, Wien 2020.²⁴

14 FRA European Union Agency for Fundamental Rights, Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU, Luxembourg 2018. Die Studie steht hier zum Download zur Verfügung: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2018-experiences-and-perceptions-of-antisemitism-survey_en.pdf [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

15 Kantar Public Brussels on behalf of Kantar Belgium at the request of the European Commission, Special Eurobarometer 484. Report. Perceptions of Antisemitism, Brüssel, Dezember 2018.

16 Die Studie steht hier zum Download zur Verfügung: <https://www.antisemitismus2018.at> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

17 IFES, Sekundäranalyse der Antisemitismusstudie 2018, Wien 2020. Die Sekundäranalyse steht hier zum Download zur Verfügung: <https://www.antisemitismus2018.at/sekundaeranalyse-der-studie> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

18 Die Studie steht hier zum Download zur Verfügung: https://www.linguistik.tu-berlin.de/menue/antisemitismus_2_0 [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

19 Diese Studie ist auf der Website der ADL veröffentlicht: <https://global100.adl.org/map> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

20 Die Studie steht hier zum Download zur Verfügung: <https://www.integrationsfonds.at/mediathek/mediathek-publikationen/publikation/forschungsbericht-muslimische-gruppen-in-oesterreich-131> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

21 Die Studie steht hier zum Download zur Verfügung: <https://www.integrationsfonds.at/mediathek/mediathek-publikationen/publikation/forschungsbericht-junge-menschen-mit-muslimischer-praegung-in-wien-213> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

22 Die Studie steht hier zum Download zur Verfügung: <https://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/pdf/studie-1.pdf> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

23 Ednan Aslan, Religiöse und Ethische Orientierungen von Muslimischen Flüchtlingen in Graz, Wien 2017.

24 Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG), Antisemitische Vorfälle 2019, Wien 2020. Die Erhebung steht hier zum Download zur Verfügung: <https://www.ikg-wien.at/wp-content/uploads/2020/05/ab2019down.pdf> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

3. Wesentliche Ergebnisse der Studien

1. FRA European Union Agency for Fundamental Rights, Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU, Luxembourg 2018.

Im Folgenden kurz: FRA.

Für die Studie der *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte* wurden 16.395 Menschen befragt, die sich selbst aufgrund ihrer Religion, Kultur, Erziehung, ethnischen Zugehörigkeit, Abstammung oder aus anderen Gründen als jüdisch betrachten und zum Zeitpunkt der Umfrage in einem der 12 Umfrageländer der EU lebten (Österreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Niederlande, Polen, Spanien, Schweden und Großbritannien). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mussten mindestens 16 Jahre alt sein.

Die beiden größten Samples stammten aus Großbritannien (4.731) und Frankreich (3.869), den beiden Ländern mit den größten jüdischen Gemeinden in Europa. Aus Österreich nahmen 526 Menschen an der Umfrage teil, aus Deutschland 1.233.²⁵

Für die Umfrage wurden die Befragten nach ihrer Einschätzung zur Entwicklung des Antisemitismus im jeweiligen Land befragt, zu alltäglichen persönlichen Erfahrungen mit antisemitischen Vorfällen und zu ihrer Sorge, Opfer eines antisemitischen Angriffs zu werden. Zudem wurde gefragt, inwieweit antisemitische Handlungen gegen die jüdische Gemeinde – wie etwa Vandalismus oder antisemitische Aussagen in Medien oder im Internet – ein Problem darstellen würden.

Entsprechend der Antisemitismus-Definition der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA)²⁶ wurde in der FRA-Studie auch israelbezogener Antisemitismus erfasst. Hierfür wurde abgefragt, ob und wie häufig die Befragten mit den beiden folgenden Aussagen konfrontiert gewesen seien: „Ohne Israel wäre die Welt ein besserer Ort“ und „Israelis verhalten sich wie Nazis gegenüber den Palästinensern“.

Zentrale Ergebnisse

- 89 % aller Befragten gaben an, dass das Level des Antisemitismus in ihrem Land in den vergangenen fünf Jahren angestiegen sei. 63 % nahmen einen starken Anstieg wahr, 26 % einen leichten. Die Werte aus Deutschland waren relativ nahe am EU-Durchschnitt (60 % sahen einen starken Anstieg, 29 % einen leichten). Die Werte für Österreich lagen deutlich niedriger, nämlich bei insgesamt 75 % (33 % sahen einen starken Anstieg, 42 % einen leichten).
 - Bei der Frage, wo die Befragten Antisemitismus erleben würden (Mehrfachantworten möglich), verwiesen 89 % auf Internet und soziale Medien, gefolgt von Feindseligkeiten auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen (73 %), in den Medien (71 %) und in der Politik (70 %). Auch bei dieser Frage sind die deutschen Ergebnisse dem EU-Gesamtergebnis ähnlich. Die vier ersten Plätze fielen ebenfalls auf Internet und soziale Medien (89 %), Feindseligkeiten auf der Straße (80 %), Antisemitismus in den Medien (68 %) und in der Politik (61 %).
 - Österreich weicht vom EU-Durchschnitt deutlich ab. Zwar belegte auch hier Antisemitismus im Internet und den sozialen Medien den ersten Platz (85 %). An zweiter Stelle folgte jedoch Antisemitismus in der Politik (63 %), gefolgt von Antisemitismus in den Medien (51 %) und Feindseligkeiten auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen (46 %).²⁷ Damit lagen die Werte für Platz zwei, drei und vier signifikant unter dem EU-Durchschnitt.
- Die FRA-Erhebung wird in unregelmäßigen Abständen und nicht immer in denselben Ländern

²⁵ FRA, S. 15.

²⁶ Aus der IHRA-Definition: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. [...] Erscheinungsformen von Antisemitismus können sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten.“: <https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus> [zuletzt abgerufen: 19.10.2020].

²⁷ FRA, S. 22.

durchgeführt. In der vorherigen Erhebung von 2012 betrug die Wahrnehmung von Antisemitismus in Internet und sozialen Medien in Deutschland 64 %. Seither ist also ein deutlicher Anstieg auf nunmehr 89 % zu verzeichnen. Österreich war in die Erhebung 2012 nicht einbezogen worden.²⁸

- In den 12 Ländern der Umfrage gab etwa ein Viertel der Befragten (24 %) an, in den vergangenen 12 Monaten Zeuge einer verbalen Beleidigung, einer Belästigung oder gar eines physischen Angriffs auf einen anderen Juden oder eine andere Jüdin geworden zu sein. In Österreich bejahten 22 % diese Frage, in Deutschland 29 %.
- Genau ein Fünftel aller Befragten gab an, das Opfer einer solchen Beleidigung, Belästigung oder eines Angriffs sei ein Familienmitglied gewesen (Österreich 18 %, Deutschland 27 %).²⁹
- Fast die Hälfte aller Befragten (47 %) gab an, Angst davor zu haben, Opfer einer verbalen Attacke zu werden, 40 % fürchteten sich gar davor, Opfer eines physischen Angriffs zu werden. In Österreich lagen die Werte deutlich unter dem EU-Durchschnitt (33 % verbal, 24 % physisch), während sie in Deutschland deutlich darüber lagen (59 % verbal, 47 % physisch).³⁰
- 2 % der Befragten sagten, sie würden es aus Angst immerzu („all the time“) vermeiden, in der Öffentlichkeit Dinge zu tragen, durch die sie für andere als Juden und Jüdinnen erkennbar sind, 22 % vermieden es häufig („frequently“) und 43 % verzichteten immerhin gelegentlich („occasionally“) darauf. Die Werte für Österreich lagen ungefähr im Durchschnitt der 12 teilnehmenden Staaten (2 % nie, 20 % häufig, 45 % gelegentlich), während die deutschen Werte wieder deutlich darüber lagen (4 % nie, 32 % häufig, 39 % gelegentlich).³¹
- 38 % aller Befragten haben in den vergangenen fünf Jahren an Emigration gedacht. In Österreich waren es 31 %. Deutschland liegt mit 44 % wieder deutlich über dem Durchschnitt. Der deutsche Wert ist auch deswegen bemerkenswert, weil 2012 mit 25 % bereits eine große Gruppe so gedacht hat, seither aber ein signifikanter Anstieg zu verzeichnen ist.³²
- 14 % aller Befragten hatten das Gefühl, immerzu („all the time“) für Handlungen der israelischen Regierung verantwortlich gemacht zu werden, in Österreich 3 %, in Deutschland 24 %. 29 % hatten dieses Gefühl häufig („frequently“), in Österreich 26 %, in Deutschland 31 %. 36 % hatten dieses Gefühl gelegentlich („occasionally“), in Österreich 37 %, in Deutschland 30 %. Ein Fünftel aller Befragten (21 %) hatte nie („never“) das Gefühl, für Handlungen der israelischen Regierung verantwortlich gemacht zu werden, in Österreich 24 %, in Deutschland 15 %.³³
- Bei der Frage, wer für den schwerwiegendsten („most serious“) antisemitischen Vorfall verantwortlich war, der ihnen in den letzten fünf Jahren widerfahren ist, gaben 31 % aller Befragten an, den Täter nicht zuordnen zu können. An zweiter Stelle folgten mit 30 % jene Befragten, die den Täter als muslimischen Extremisten identifizierten. 21 % haben den Täter als aus dem linken Spektrum kommend eingeordnet, 13 % als aus dem rechten Spektrum kommend. 5 % aller Befragten haben den Täter als christlichen Extremisten bezeichnet.
- Für Deutschland und Österreich wichen die Ergebnisse signifikant vom Durchschnitt ab. In beiden Ländern standen muslimische Extremisten mit deutlichem Abstand an erster Stelle, in Österreich mit 35 %, in Deutschland mit 41 %. An zweiter Stelle folgten in Österreich Täter aus dem rechten Spektrum (25 %), an dritter unbekannte Täter (23 %) und an vierter Täter aus dem linken Spektrum (14 %). In Deutschland

28 Ebd., S. 23.
 29 Ebd., S. 33.
 30 Ebd., S. 34.
 31 Ebd., S. 37.
 32 Ebd., S. 39 f.
 33 Ebd., S. 44.

folgten an zweiter Stelle die unbekanntes Täter (22 %), an dritter rechte Täter (20 %) und an vierter linke Täter (16 %).³⁴

- Besorgniserregend ist, dass nur 19 % aller Befragten angaben, den schwerwiegendsten Vorfall angezeigt zu haben, Österreich 28 %, Deutschland 20 %.³⁵ Als Grund dafür, den Vorfall nicht angezeigt zu haben, gab fast die Hälfte der Befragten an, dass sich durch eine Anzeige nichts ändern würde, 9 % führten mangelndes Vertrauen in die Polizei als Grund an,

8 % Angst vor den Folgen einer Anzeige. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich, wie der Redakteur der *Süddeutschen Zeitung*, Ronen Steinke, in einer Recherche zusammengetragen hat, ein Verlust des Vertrauens in Polizei und Rechtsstaat. Über Jahrzehnte hinweg haben Juden und Jüdinnen immer wieder die Erfahrung gemacht, dass antisemitische Straftaten nicht ausreichend verfolgt wurden, die Täter allzu oft ungeschoren davonkamen oder gar ihre Daten (Name, Adresse, Telefonnummer) in die Hände der Täter gerieten.³⁶

2. Special Eurobarometer 484, Report. Perceptions of antisemitism, Brüssel 2018.

Im Folgenden kurz: Eurobarometer.

Diese von der EU-Kommission in Auftrag gegebene Studie bezieht sich unmittelbar auf die Ergebnisse der zuvor vorgestellten FRA-Studie. Wurden für letztere ausschließlich Menschen befragt, die sich selbst als jüdisch betrachten, wurden für das Eurobarometer zwischen dem 4. und 20. Dezember 2018 insgesamt 27.643 Menschen aus allen 28 EU-Mitgliedstaaten befragt. Grundlage der Befragung war die sogenannte *wave 90.4* des Eurobarometers, die die Bevölkerung ab dem 15. Lebensjahr der jeweiligen Nationalitäten der 28 EU-Mitgliedstaaten repräsentativ abbildet. In Österreich wurden 1.033 Menschen interviewt, in Deutschland 1.526.³⁷

Zentrale Ergebnisse

- 50 % aller Befragten hielten Antisemitismus für ein Problem, 43 % sahen kein Problem im Antisemitismus.
- In Österreich war das Verhältnis 47 % zu 46 %, in Deutschland 66 % zu 29 %.³⁸ Mehr Frauen (52 %) als Männer (48 %) sahen im Antisemitismus ein Problem. Das Problembewusstsein für Antisemitismus steigt mit der

Bildung: höhere Bildung: 54 %, mittlere Bildung: 49 %, geringe Bildung: 44 %.

- Für 36 % aller Befragten war Antisemitismus in den vergangenen fünf Jahren gestiegen, für 39 % gleich geblieben und nur 10 % gaben an, ein Sinken wahrgenommen zu haben.³⁹
- Die österreichischen Befragten nahmen zu 33 % eine Steigerung wahr und zu 13 % ein Absinken, 44 % nahmen keine Veränderung wahr. Die deutschen Werte wichen stark vom Durchschnitt ab. Hier nahmen 61 % eine Steigerung wahr, nur 3 % gaben an, Antisemitismus sei gesunken, und für 27 % ist er gleich geblieben.⁴⁰
- Im Durchschnitt aller 28 Länder hielten zwischen 50 % und 53 % der Befragten physische Attacken auf Juden und Jüdinnen, die Schändung von jüdischen Friedhöfen, Beleidigungen von Juden und Jüdinnen im öffentlichen Raum, Vandalismus an jüdischen Einrichtungen, Antisemitismus im Internet inklusive der sozialen Medien und die Leugnung des Holocaust für ein Problem in ihrem Land.

34 Ebd., S. 54.

35 Ebd., S. 56.

36 Ronen Steinke, *Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt*, Berlin/München 2020, S. 99-118.

37 Eurobarometer, S. 48.

38 Ebd., S. 7 f.

39 Ebd., S. 11.

40 Ebd., S. 12.

- In Österreich lagen die Zahlen deutlich niedriger: 38 % der Befragten hielten physische Attacken auf Juden und Jüdinnen, 43 % Beleidigungen im öffentlichen Raum, 44 % Vandalismus an jüdischen Einrichtungen, 46 % die Schändung jüdischer Friedhöfe und 49 % die Leugnung des Holocaust für ein Problem. Einzig die Einschätzung des Antisemitismus im Internet inklusive der sozialen Medien betreffend, lag Österreich im gesamteuropäischen Durchschnitt von 51 %.
- In Deutschland hingegen lagen die Zahlen durchwegs deutlich über dem Durchschnitt. Zwischen 64 % und 71 % hielten die genannten Phänomene für ein Problem in ihrem Land.⁴¹
- Die Frage, ob der Nahostkonflikt Einfluss auf die Sicht der Juden und Jüdinnen im jeweiligen Land habe, beantworteten 54 % aller Befragten mit ja und 35 % mit nein. Die Befragten in Österreich lagen nahe dem Durchschnitt (56 % zu 37 %), während die deutschen neuerlich deutlich davon abwichen (69 % zu 23 %).⁴²

3. IFES und Demox Research, Antisemitismus-Studie 2018, Wien 2018 sowie die zugehörige Sekundäranalyse der Antisemitismusstudie 2018, Wien 2020. *Im Folgenden kurz: IFES-Studie und IFES-Sekundäranalyse.*

Studie und Sekundäranalyse wurden von der Parlamentsdirektion des österreichischen Parlaments mit dem Ziel in Auftrag gegeben, „die bestehende Forschungslücke rund um Status und Entwicklung antisemitischer Tendenzen in Österreich zu schließen.“⁴³ Die Ergebnisse der Studie basieren auf 2.128 Interviews, die die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahren repräsentativ abbilden. Im Hinblick auf die öffentlichen Debatten über Antisemitismus in diversen Zuwanderergruppen wurde die Umfrage um zwei zusätzliche, nicht-repräsentative „Aufstockungsgruppen“ erweitert: Dafür wurden 302 Türkisch und 301 Arabisch sprechende Menschen befragt. Insgesamt wurden also 2.731 Interviews geführt.

Zur Zusammensetzung der „Aufstockungsgruppen“ merkt die Studie an, dass Medien, sowohl die klassischen als auch die relativ jungen sozialen Medien, in einer globalisierten Welt dazu beitragen, Nachrichten von regionalen Konflikten und politischen Strömungen auch Menschen zugänglich zu machen, die in weit entfernten Weltgegenden leben. „Der Zugangsschlüssel zu diesen Medien ist die Sprachbeherrschung.“ Zuwander/innen sowie ihre Nachkommen greifen, sofern sie der Sprache des Herkunftslandes noch mächtig sind, auch auf dessen Medien zurück, um sich zu informieren, und sind

so zwangsläufig auch den Narrativen ausgesetzt, die dort verbreitet werden. Ausschlaggebend für die Teilnahme an einer der beiden Aufstockungsgruppen war daher ausschließlich das Kriterium der Sprachbeherrschung (Türkisch oder Arabisch) und „nicht das Herkunftsland der Familie, nicht eine Geburt im Aus- oder Inland, nicht der Migrations- oder Fluchtgrund, nicht die Dauer des Aufenthalts in Österreich, nicht eine bestimmte Staatsbürgerschaft, nicht das Religionsbekenntnis.“⁴⁴

Zentrale Ergebnisse der IFES-Studie

- Bei allen Fragen zeigte sich ein deutlich höherer Antisemitismus bei den Türkisch und Arabisch sprechenden Befragten gegenüber den Befragten aus der repräsentativen Umfrage der Gesamtbevölkerung.
- Im Vergleich zu älteren Studien mit ähnlichen Fragestellungen stellte diese Studie eine Abnahme des Antisemitismus in der österreichischen Gesamtbevölkerung fest, auch wenn sich die Werte noch immer auf hohem Niveau befinden.
- 39 % der Befragten stimmten der Aussage zu, „Juden beherrschen die internationale Geschäftswelt“, ebenfalls 39 % lehnten sie ab.

41 Ebd., S. 15 f.

42 Ebd., S. 43.

43 IFES, S. 2.

44 IFES-Sekundäranalyse, S. 20.

Unter den Türkisch sprechenden Befragten stimmten 63 % dieser Aussage zu, nur 14 % lehnten sie ab, unter den Arabisch sprechenden stimmten 64 % zu – bei 27 % Ablehnung.⁴⁵

- Der Aussage „Wenn es Israel nicht mehr gibt, herrscht Frieden im Nahen Osten“ stimmten 11 % der Befragten zu, 69 % lehnten sie ab, während 51 % der Türkisch sprechenden und 69 % der Arabisch sprechenden Befragten zustimmten (Ablehnung: 27 % und 23 %).⁴⁶
- Der Aussage „Israelis behandeln die Palästinenser im Grunde genommen nicht anders als die Deutschen im Zweiten Weltkrieg die Juden“ stimmten 34 % zu, 37 % lehnten sie ab. Bei den Türkisch sprechenden Befragten war das Verhältnis 65 % Zustimmung zu 12 % Ablehnung, bei den Arabisch sprechenden 76 % zu 17 %.⁴⁷
Zu diesem Item liegt eine Vergleichsstudie aus dem Jahr 1991 vor. Damals hatten noch 43 % der Gesamtbevölkerung dieser Aussage zugestimmt.⁴⁸
- Der Aussage „Juden versuchen heute Vorteile daraus zu ziehen, dass sie während der Nazi-Zeit Opfer gewesen sind“ stimmten 36 % zu, 48 % lehnten sie ab. Bei den Türkisch Sprechenden war das Verhältnis 51 % Zustimmung zu 22 % Ablehnung, bei den Arabisch Sprechenden 59 % zu 31 %.⁴⁹
- Der Aussage „Ich bin dagegen, dass man immer wieder die Tatsache aufwärmt, dass im Zweiten Weltkrieg Juden umgekommen sind“ stimmten 37 % der Befragten zu, 53 % lehnten sie ab. Bei den Türkisch Sprechenden lag die Zustimmung bei 55 % (23 % Ablehnung), bei den Arabisch Sprechenden war das Verhältnis 46 % zu 46 %.⁵⁰
Zu diesem Item liegt eine Vergleichsstudie aus dem Jahr 1976 vor. Damals hatten noch 57 % der Gesamtbevölkerung dieser Aussage zugestimmt.⁵¹
- Der Aussage „Es ist nicht nur Zufall, dass die Juden in ihrer Geschichte so oft verfolgt wurden; zumindest zum Teil sind sie selbst schuld

„daran“ stimmten 19 % der Befragten zu, 62 % lehnten sie ab. Bei den Türkisch Sprechenden lag die Zustimmung bei 50 % (23 % Ablehnung), bei den Arabisch Sprechenden war das Verhältnis 40 % zu 51 %.⁵²

Auch hier liegt eine Vergleichsstudie aus dem Jahr 1981 vor. Bei dieser hatten noch fast 80 % der Gesamtbevölkerung der Aussage zugestimmt.⁵³

- Der Aussage „Wenn ich jemanden kennenlerne, weiß ich in wenigen Minuten, ob dieser Mensch Jude ist“ stimmten 11 % der Befragten zu. Bei den Türkisch Sprechenden lag die Zustimmung bei 41 % (40 % Ablehnung), bei den Arabisch Sprechenden lag die Zustimmung bei 43 % (50 % Ablehnung).⁵⁴
Zu diesem Item liegt eine Vergleichsstudie aus dem Jahr 1968 vor. Damals stimmten 25 % der Gesamtbevölkerung dieser Aussage zu.⁵⁵

Zentrale Ergebnisse IFES-Sekundäranalyse

Für die IFES-Studie erfolgte die Auswertung der Daten ausschließlich deskriptiv. So konnten „die Zusammenhänge zwischen einem bestimmten Merkmal und den verschiedenen Formen von antisemitischen Einstellungen ermittelt werden.“ Bei Antisemitismus handelt es sich jedoch um ein komplexes Phänomen, das nicht monokausal zu erklären ist, weil oft mehrere Merkmale in Wechselwirkung zueinander treten. Für die IFES-Sekundäranalyse wurden daher die 2018 erhobenen Daten weiteren „äußerst komplexen statistischen Operationen“ unterzogen. Dadurch war es möglich „bislang unsichtbare Muster hinter antisemitischen Einstellungen ans Licht“ zu bringen. Es konnte gezeigt werden, dass große Gruppen der Befragten ein ähnliches bis identisches Antwortverhalten an den Tag legten, also den jeweils gleichen Items zustimmten. Die Items bilden also verschiedene Cluster, die jeweils bestimmte Dimensionen des Antisemitismus abbilden. Diese empirisch belegten Dimensionen konnten in der Folge mit dem klassischen Dimensionenkanon verglichen werden.⁵⁶

45 IFES, S. 11.

46 Ebd., S. 12.

47 Ebd., S. 13.

48 Ebd., S. 8.

49 Ebd., S. 14.

50 Ebd., S. 15.

51 Ebd., S. 8.

52 Ebd., S. 17.

53 Ebd., S. 8.

54 Ebd., S. 19.

55 Ebd., S. 8.

56 IFES-Sekundäranalyse, S. 3.

- In der IFES-Sekundäranalyse wurden verschiedene Dimensionen von Antisemitismus empirisch überprüft. Dabei zeigte sich, dass die klassischen Dimensionen von Antisemitismus (der religiöse, der rassistische oder der israelbezogene Antisemitismus) den Antisemitismus, wie er sich aktuell in Österreich zeigt, nicht mehr hinreichend abbilden können.⁵⁷ Stattdessen wurden drei neue Dimensionen empirisch ermittelt.
 - Dimension 1:** „Pseudorationaler Antisemitismus“ – Juden und Jüdinnen wird eine diffuse große Macht auf allen Ebenen (ökonomisch, politisch, medial etc.) zugeschrieben.⁵⁸
 - Dimension 2:** „Affektiver Antisemitismus“ – Abneigung und Hass werden unverhohlen zum Ausdruck gebracht.⁵⁹
 - Dimension 3:** „Non-Antisemitismus“ – eine offene und unbefangene Haltung gegenüber Juden und Jüdinnen.⁶⁰
- Bei den unter 30-Jährigen sind diese drei Dimensionen etwas anders strukturiert, einige der abgefragten Items wechseln die Dimension. Der größte Unterschied bei den unter 30-Jährigen besteht jedoch im Nachweis einer **vierten Dimension**, die nur in dieser Gruppe vorhanden ist: „No-History-Antisemitismus“ – Geschichtsabwehr oder -verweigerung und die Forderung nach einem Schlussstrich. Dabei konnten die Autoren der Studie bei den Betroffenen vor allem ein Beharren erkennen, im Zustand der Unwissenheit nicht durch Bildung gestört zu werden.⁶¹
- Ausschließlich in der Gruppe der Türkisch oder Arabisch Sprechenden konnte als **vierte Dimension** der klassische „israelbezogene Antisemitismus“ nachgewiesen werden. Die Items, die diese Dimension abbilden, wurden mitunter auch von anderen Befragten positiv beantwortet, aber nur innerhalb der Aufstockungsgruppe der Türkisch und Arabisch Sprechenden konnte eine Gruppe nachgewiesen werden, die alle entsprechenden Items (vier Stück) positiv beantwortete und es somit erlaubte, diese Items zu dieser Dimension des Antisemitismus zusammenzufassen.⁶²

4. Monika Schwarz-Friesel, Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses. Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter (Kurzfassung), Berlin 2018.

Im Folgenden kurz: Antisemitismus 2.0.

Bei dieser von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Studie, die auch als Buch erschienen ist,⁶³ handelt es sich um eine „Langzeitstudie im Rahmen der empirischen Antisemitismusforschung zur Artikulation, Tradierung, Verbreitung und Manifestation von Judenhass im Internet“. Sie geht unter anderem der Frage nach, inwiefern das Internet die Verbreitung und Intensivierung von Antisemitismus beschleunigt und verstärkt habe.⁶⁴

Während die übrigen für das hier vorliegende Überblicksdossier verwendeten Studien Menschen außerhalb ihrer natürlichen Lebenssituation befragt

haben, diese ihre Antworten also unter bewusster Beobachtung gegeben haben, handelt es sich bei dieser Studie um eine Korpusanalyse, die eine große natürliche Datenmenge analysiert hat, nämlich Texte, die Menschen in ihrer natürlichen Umgebung freiwillig und unaufgefordert veröffentlicht haben.⁶⁵

Mittels eines Crawlers, also eines speziellen Suchprogramms, wurden 6.034 Websites innerhalb einer Woche jeweils 11-mal gespeichert, um neu hinzugekommene Kommentare in den Kommentarbereichen ebenso zu erfassen wie das Löschen einzelner Kommentare. Daraus ergaben sich in der Folge

57 Ebd.

58 Ebd., S. 11.

59 Ebd., S. 14.

60 Ebd., S. 14.

61 Ebd., S. 18.

62 Ebd., S. 23.

63 Monika Schwarz-Friesel, Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl, Leipzig 2019.

64 Antisemitismus 2.0, S. 2.

65 Schwarz-Friesel, Judenhass, S. 19 f.

265.496 Kommentare, die quantitativ und qualitativ kodiert wurden.⁶⁶ Hinzu kamen Stichprobenanalysen in drei relevanten sozialen Netzwerken (Facebook, Twitter, YouTube). Als Vergleichskorpus dienten 20.000 E-Mails an die israelische Botschaft in Berlin und an den Zentralrat der Juden in Deutschland, die zwischen 2012 und 2018 einlangten.⁶⁷ Die verbalen Äußerungen wurden sodann den dominanten Stereotypen des „klassischen“, des „Post-Holocaust“ (siehe Kapitel 5 *Antisemitismus und Holocaust*) und des „israelbezogenen“ Antisemitismus zugeordnet.

Zentrale Ergebnisse

- Im 10-Jahres-Vergleich hat sich die Anzahl antisemitischer Kommentare von 2007 bis 2018 zum Teil verdoppelt. Es gab kaum einen Diskursbereich im Web 2.0, in dem die User nicht Gefahr laufen, auf antisemitische Texte zu stoßen.⁶⁸
- User treffen überall im Web auf antisemitische Propaganda, auch in Bereichen, die nicht politisch sind und ganz andere Themen bearbeiten, wie etwa in Büchershops und Fan-Foren.⁶⁹
- Zwischen 2007 und 2017 haben antisemitische Kommentare in den Kommentarbereichen der Online-Qualitätsmedien signifikant zugenommen. Wurden für das Jahr 2007 noch 7,51 % antisemitische Kommentare gezählt, war ihr Anteil im Jahr 2017 auf 30,18 % aller Kommentare gestiegen.⁷⁰
- Israelbezogener Antisemitismus stellte mit einem Drittel (33,35 %) eine besonders dominante Erscheinungsform im Internet dar und fand sich auch ohne jeden thematischen Bezug zu Israel oder zum Nahen Osten.⁷¹
- Muslimischer Antisemitismus greift auf klassische Stereotype zurück, kombiniert diese aber mit israelbezogenem Antisemitismus und mit NS-Vergleichen.⁷²
- Hass ist die in der Studie am häufigsten kodierte Emotion und wird in zwei Kategorien unterteilt: „affektiv kodierter Hass“, in der Regel im rechtsextremen und islamistischen Spektrum zu finden, und „rational kodierter Hass“ im linken Spektrum und der gesellschaftlichen Mitte, vor allem bei gebildeten User. Diese, erst nach dem Holocaust entstandene Form des Hasses zeichnet sich laut Autorin durch pseudorationalen Abwehr- und Umdeutungsstrategien aus.⁷³

5. Anti-Defamation League, ADL Global 100. 2019 Survey.

Im Folgenden kurz: ADL Global 100.

Für diese weltweite Studie wurden zwischen 2014 und 2019 insgesamt 53.100 Interviews mit über 18-Jährigen in 101 Staaten durchgeführt, teils via Telefon, teils face-to-face. In manchen Ländern wurde die Umfrage in diesem Zeitraum mehrmals (zwei- oder dreimal), in anderen nur einmal (2014, 2015 oder 2019) durchgeführt. In Österreich wurden 2014 und 2019 jeweils 500 Interviews geführt. Für die letzte Erhebung der ADL Global 100 im Jahr 2019 wurden in sechs der Staaten zusätzlich 100 Interviews mit Muslim/innen geführt: in Belgien,

Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und Spanien.

Zur Bewertung der einzelnen Länder hat die ADL einen Anti-Semitism-Index entwickelt, nach dem für jedes Land ein Prozentwert an Menschen mit antisemitischen Einstellungen ermittelt wird. Im Fragebogen wurden insgesamt 11 Items abgefragt, Aussagen, denen die Befragten zustimmen oder die sie ablehnen konnten. Bewertete eine Person mindestens 6 der 11 Items als „möglicherweise wahr“,

66 Ebd., S. 24.

67 Antisemitismus 2.0, S. 6.

68 Ebd., S. 4.

69 Ebd., S. 7.

70 Ebd., S. 7.

71 Ebd., S. 8.

72 Ebd., S. 9.

73 Ebd., S. 10.

wurde diese Person als antisemitisch eingestuft. Die Prozentzahl der Personen, die als antisemitisch gewertet werden, entspricht dem Anti-Semitism-Index.⁷⁴ Durch dieses vor allem rechnerisch recht einfach gehaltene Verfahren sind zwar die einzelnen im ADL Global 100 erfassten Länder sehr gut untereinander vergleichbar, aber der errechnete Index kann nicht mit den Ergebnissen anderer Studien verglichen werden. Daher wird dieser Wert im Folgenden hier nur verwendet, wenn Länder untereinander verglichen werden. Der Vergleich des ADL Global 100 mit den übrigen in diesem Überblicksdossier erfassten Studien im Kapitel „Vergleichende Analyse der zentralen Ergebnisse“ beschränkt sich auf die aussagekräftigeren Werte der einzelnen Items.

Für den ADL Global 100 wurden auch die antisemitischen Einstellungen in den Herkunftsländern muslimischer Migrant/innen erfasst. Das ermöglicht es, diese Daten zu den in den übrigen hier verwendeten Studien für Österreich und Deutschland erhobenen antisemitischen Einstellungen von Muslim/innen und in Beziehung zu setzen (siehe Kapitel 5 *Originär islamische Judenfeindschaft*)

Zentrale Ergebnisse

- In Österreich hatten 20 % der Bevölkerung antisemitische Einstellungen, 23 % der Männer und 18 % der Frauen. 6 % der in Österreich befragten Personen waren muslimischen Glaubens, wurden jedoch bei den Ergebnissen nicht gesondert ausgewiesen. Deutschland zählte zu den Ländern, in denen, wie bereits erwähnt, zusätzlich 100 Personen muslimischen Glaubens in die Untersuchung einbezogen worden waren. In der allgemeinen Gruppe, die die Gesamtbevölkerung repräsentiert, hatten 15 % antisemitische Einstellungen, 17% der Männer und 12% der Frauen. In der Zusatzgruppe derjenigen mit muslimischen Glauben waren es 49 %. Bei dieser Gruppe wurden Männer und Frauen nicht gesondert ausgewiesen.
- Der Aussage „Juden sind loyaler gegenüber Israel als gegenüber dem Land, in dem sie leben“ stimmten 49 % der Befragten in Österreich und Deutschland zu und 52 % der befragten deutschen Muslim/innen.
- Der Aussage „Juden haben zu viel Macht in der Geschäftswelt“ stimmten 33 % der Österreicher/innen, 27 % der Deutschen und 53 % der deutschen Muslim/innen zu.
- Der Aussage „Juden haben zu viel Macht auf den internationalen Finanzmärkten“ stimmten 37 % der Österreicher/innen, 27 % der Deutschen und 57 % der in Deutschland befragten Muslim/innen zu.
- Der Aussage „Juden reden zu viel vom Holocaust“ stimmten 44 % der Österreicher/innen, 42 % der Deutschen und 49 % der in Deutschland befragten Muslim/innen zu.
- Der Aussage „Juden haben zu viel Kontrolle über globale Angelegenheiten“ stimmten 25 % der österreichischen Befragten, 15 % der Deutschen und 55 % der in Deutschland befragten Muslim/innen zu.
- Der Aussage „Juden halten sich für besser als andere“ stimmten 19 % der Österreicher/innen, 15 % der Deutschen und 45 % der in Deutschland befragten Muslim/innen zu.
- Der Aussage „Juden üben zu viel Kontrolle über die globalen Medien aus“ stimmten 22 % der Österreicher/innen, 17 % der Deutschen und 55 % der in Deutschland befragten Muslim/innen zu.
- Der Aussage „Juden sind für die meisten Kriege in der Welt verantwortlich“ stimmten 7 % der Österreicher/innen, 6 % der Deutschen und 37 % der in Deutschland befragten Muslim/innen zu.
- Der Aussage „Juden werden wegen ihres Verhaltens gehasst“ stimmten 32 % der Österreicher/innen, 31 % der Deutschen und 28 % der in Deutschland befragten Muslim/innen zu. In diesem Fall lag der Prozentsatz der befragten Muslim/innen unter jenem der übrigen Befragten.

Auffällig ist das schlechtere Abschneiden der österreichischen Befragten gegenüber den deutschen, was eine Diskrepanz zu den übrigen Studien darstellt, die in beiden Ländern durchgeführt wurden.

6. Peter Filzmaier, Flooh Perlot, Muslimische Gruppen in Österreich. Einstellungen von Flüchtlingen, ZuwanderInnen und in Österreich geborenen MuslimInnen im Vergleich, ÖIF-Forschungsbericht, Wien 2017.

Im Folgenden kurz: Muslimische Gruppen.

Für die Studie wurden zwischen dem 22. Dezember 2016 und dem 28. Februar 2017 insgesamt 1.005 Personen mit einem Mindestalter von 16 Jahren befragt, die sich zum islamischen Glauben bekennen und einen bosnischen oder türkischen Hintergrund aufweisen oder Flüchtlinge mit einem Status als asyl- oder subsidiär Schutzberechtigte sind. Die Gruppe der Flüchtlinge bestand vor allem aus Personen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak, Iran und Somalia. Im Mai 2017 wurden im Rahmen einer Folgebefragung zudem 124 Tschetschenen und Tschetscheninnen interviewt. Die Studie bildet keinen repräsentativen Querschnitt ab, weil es zum einen das Ziel war, bestimmte Quoten (100 pro Gruppe) jeder einzelnen Untergruppe zu ziehen (also ohne ihre zahlenmäßige Größe innerhalb der Gruppe der Muslim/innen zu beachten), und zum anderen die Gruppe der Flüchtlinge nur über ein Schneeballsystem in der erforderlichen Größe erreichbar war.⁷⁵

Bei dieser Studie handelt es sich nicht um eine Antisemitismusstudie, aber im Rahmen der Befragung wurden auch antisemitische Einstellungen erfasst.

Zentrale Ergebnisse

- „Die Ergebnisse der Erhebung deuten stark in die Richtung, dass die individuelle Beziehung zu Religion und deren Stellenwert im eigenen Leben eine bedeutende Funktion dafür spielen, wie unterschiedliche Fragen gesehen werden – sowohl was Grundsätze der österreichischen Gesellschaft als auch was Einstellungen gegenüber anderen (religiösen) Gruppen betrifft.“⁷⁶ Die Selbsteinschätzung der eigenen Gläubigkeit zeigte sich quer zu allen Themenbereichen als wichtigste Variable.⁷⁷
- Die Gläubigkeit der einzelnen Gruppen unterscheidet sich stark. So schätzten sich nur 12 % der Menschen mit bosnischem Hintergrund als „sehr gläubig“ ein und 39 % als „eher gläubig“.

Menschen aus Afghanistan schätzten sich zu 20 % als „sehr“ und 50 % als „eher gläubig“ ein. 37 % der Menschen mit türkischem Hintergrund sagten, sie seien „sehr gläubig“ und weitere 41 % bezeichneten sich als „eher gläubig“.

Syrer/innen bezeichneten sich zu 32 % als „sehr gläubig“ und zu 49 % als „eher gläubig“.

Menschen aus Tschetschenien schätzten sich zu 50 % als „sehr gläubig“ und zu 39 % als „eher gläubig“ ein.

Menschen aus Somalia bezeichneten sich zu 69 % als „sehr gläubig“ und zu 24 % als „eher gläubig“.⁷⁸

Iraner/innen waren am wenigsten gläubig: 27 % bezeichneten sich als „sehr gläubig“, 20 % als „eher gläubig“.⁷⁹

- Bei den Menschen aus Bosnien und dem Iran war die Gruppe der „eher nicht“ oder „gar nicht“ Gläubigen mit 49 % bzw. 53 % besonders groß, bei den Somalier/innen mit 7 % besonders klein.
- „Die Antwortverweigerung bei den Antisemitismus-Aussagen ist größer als bei den anderen Aussagen dieses Blockes und liegt teilweise bei 20 bis 30 %“, wie die Autoren der Studie bemerken.⁸⁰
- Auf persönlicher Ebene lehnte eine große Mehrheit antisemitische Aussagen ab: Die Frage, ob sie Probleme damit hätten, einen Juden oder eine Jüdin zum Nachbarn oder zur Nachbarin zu haben, beantworteten 80 % der Flüchtlinge, 84 % der Türk/innen sowie 87 % der Bosnier/innen klar mit nein. Jeweils über 60 % lehnten die entsprechende Aussage sogar sehr ab. Einzig die Somalier/innen wichen signifikant ab: 38 % von ihnen stimmten der Aussage, keinen jüdischen Nachbarn oder keine jüdische Nachbarin zu wollen, sehr zu.

75 Muslimische Gruppen, S. 19.

76 Ebd., S. 8.

77 Ebd., S. 20.

78 Ebd., S. 22.

79 Ebd.

80 Ebd., S. 36.

- Im Gegensatz zu dieser persönlichen Ebene manifestierten sich auf der politischen Ebene starke antisemitische Einstellungen. Der Aussage „Juden haben zu viel Macht auf der Welt“ stimmten 62 % der Syrer/innen „sehr“ oder „eher“ zu, 22 % lehnten sie ab. Bei Somalier/innen war das Verhältnis von Zustimmung zu Ablehnung 47 % zu 38 %. Bei Menschen aus Afghanistan war das Verhältnis von Zustimmung zu Ablehnung 55 % zu 18 %, zudem verweigerten 28 % eine Antwort. Bei Menschen aus Tschetschenien war das Verhältnis von Zustimmung zu Ablehnung 44 % zu 34 %, zudem verweigerten 21 % eine Antwort. Bei Menschen aus der Türkei lag das Verhältnis bei 61 % zu 31 %. Bei türkischen Zuwanderer/innen der 2. Generation besserten sich diese Werte auf 46 % zu 44 %.

Am wenigsten Zustimmung fand diese Aussage bei Bosnier/innen und Iraner/innen. 35 % der Bosnier/innen stimmten ihr zu, 60 % lehnten sie ab. In der zweiten Generation stimmten nur noch 26 % zu, 68 % lehnten sie ab. Bei Iraner/innen stimmten sogar nur 18 % zu, 63 % lehnten sie ab, allerdings hatten 18 % eine Antwort verweigert.⁸¹

- Die Studie stellt fest, dass Personen, die einen hohen Wert auf der Religiositätsskala aufweisen, also sich selbst als „sehr gläubig“ bezeichnen, „sehr oft“ beten, „sehr oft“ in die Moschee gehen und eine starke Rolle des Islam in Gesellschaft und Politik befürworten, eher zu antisemitischen Vorurteilen neigen⁸² und eher das Gefühl haben, benachteiligt zu werden.⁸³

7. Kenan Güngör, Martina Zandonella, Bernhard Hoser, Valentin Stützl, Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien. Zugehörigkeiten, Einstellungen und Abwertungen, ÖIF-Forschungsbericht, Wien 2019. *Im Folgenden kurz: Jugendstudie.*

Die Studie basiert auf einer standardisierten Befragung von 602 Menschen zwischen 14 und 24 Jahren mit afghanischem, bosnischem, kurdischem, tschetschenischem, türkischem oder syrischem Migrationshintergrund in Wien. Ein Migrationshintergrund liegt laut Studie dann vor, wenn entweder die oder der Befragte selbst oder beide Elternteile im Ausland geboren wurden.⁸⁴ Als Vergleichsgruppe wurden zudem 105 junge Menschen ohne Migrationshintergrund befragt. Außer mit den Befragten mit afghanischem, syrischem und tschetschenischem Migrationshintergrund wurden mit allen anderen Gruppen nach einer repräsentativen Auswahl Telefoninterviews geführt. Die drei genannten Gruppen waren jedoch nur über ein nicht-repräsentatives Schneeball-Sampling erreichbar.⁸⁵

Bei dieser Studie handelt es sich nicht um eine Antisemitismusstudie, aber im Rahmen der Befra-

gung wurden mittels zwei Items auch antisemitische Einstellungen erfasst.

Zentrale Ergebnisse

- 10 % aller Befragten bezeichneten sich als „sehr religiös“, weitere 37 % als „ziemlich religiös“. Unter den Menschen mit afghanischem Migrationshintergrund war die Gruppe der sich selbst als „sehr“ oder „ziemlich“ religiös Bezeichnenden mit 72 % am größten. Ein Viertel bezeichnete sich sogar als sehr religiös. Bei den Menschen mit syrischem oder tschetschenischem Migrationshintergrund bezeichneten sich je 69 % als „sehr“ oder „ziemlich“ religiös, bei denjenigen mit türkischem oder bosnischem Migrationshintergrund je 50 % und 50 % als „wenig“ bis „gar nicht religiös“. Am wenigsten religiös waren die Befragten mit kurdischem Migrationshintergrund, von denen

81 Ebd., S. 36.

82 Ebd., S. 37.

83 Ebd., S. 39.

84 Jugendstudie, S. 9.

85 Ebd., S. 12.

sich 81 % als „wenig“ bis „gar nicht religiös“ bezeichnen.⁸⁶

- Ein Drittel der muslimischen Befragten besuchte häufig ein Gebetshaus. Bei Befragten mit einem anderen Bekenntnis waren es 10 %.⁸⁷
- Am stärksten verbreitet war die Abwertung von Homosexuellen, Juden und Jüdinnen sowie Frauen, in dieser Reihenfolge.⁸⁸
- Die befragten jungen Menschen ohne Migrationshintergrund und junge Kurdinnen und Kurden äußerten deutlich weniger pauschalisierende Abwertungen als die übrigen fünf Gruppen.⁸⁹
- Der Aussage „Juden haben zu viel Einfluss auf der Welt“ stimmten zu:
43 % der afghanischen Jugendlichen „sehr“ oder „ziemlich“ (Ablehnung ebenfalls 43 %),
37 % der syrischen Jugendlichen (Ablehnung 56 %),
44 % der tschetschenischen Jugendlichen (Ablehnung 54 %),

40 % der türkischen Jugendlichen (Ablehnung 46 %),
65 % der bosnischen Jugendlichen (Ablehnung 29 %),
21 % der kurdischen Jugendlichen (Ablehnung 73 %),
15 % der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (Ablehnung 76 %).

In der Studie fallen bei diesem Item demnach die bosnischen Jugendlichen im negativen Sinne besonders auf, die kurdischen Jugendlichen und jene ohne Migrationshintergrund im positiven Sinne.⁹⁰

- Der Aussage „Israel ist der Feind aller Muslime“ stimmten zu:
68 % der Afghan/innen (Ablehnung 25 %),
36 % der Bosnier/innen (Ablehnung 53 %),
39 % der Türk/innen (Ablehnung 54 %),
41 % der Syrer/innen (Ablehnung 59 %),
33 % der Tschetschen/innen (Ablehnung 66 %),
21 % der Kurd/innen (Ablehnung 78 %).
Diese religiös konnotierte Ausprägung von Antisemitismus ist laut den Ergebnissen der Studie „umso stärker, je religiöser sich die Befragten selbst einschätzen.“⁹¹

8. Kenan Güngör, Caroline Nik Nafs, Jugendliche in der offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen & Abwertende Einstellungen, Wien 2016. *Im Folgenden kurz: Jugendzentrumsstudie.*

Die Studie basiert auf Interviews mit Jugendlichen, die von der *Magistratsabteilung 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung* (MA 13) geförderte Jugendeinrichtungen in Wien frequentieren. Befragt wurden zwischen November 2014 und Mitte Januar 2015 insgesamt 401 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 24 Jahren, darunter 70,8 % männliche und 29,2 % weibliche. 85 % der Befragten hatten einen Migrationshintergrund.⁹² Diese Verteilung der Befragten ergab sich aus der Zusammensetzung der Jugendlichen in den Einrichtungen der offenen Jugendarbeit in Wien.

Bei dieser Studie handelt es sich nicht um eine Antisemitismusstudie, aber im Rahmen der Befragung wurden auch antisemitische Einstellungen erfasst.

Zentrale Ergebnisse

- Der Aussage „Wir brauchen keine Parteien, sondern einen starken Führer“ stimmten 19 % aller Befragten ganz oder teilweise zu, 13 % waren unentschieden und 68 % lehnten sie ab. Befragte aus muslimischen Familien stimmten der Aussage signifikant öfter zu, genaue Werte für die einzelnen Gruppen werden nicht genannt.⁹³

86 Ebd., S. 66 f.

87 Ebd., S. 73.

88 Ebd., S. 82.

89 Ebd.

90 Ebd., S. 83.

91 Ebd., S. 84 und 91.

92 Jugendzentrumsstudie, S. 11-15.

93 Ebd., S. 38.

- Der Aussage „Alle Menschen sollten die gleichen Rechte haben“ stimmten 86 % ganz und 6 % teilweise zu, 3 % waren unentschieden und 5 % lehnten sie ab. Von Jugendlichen mit muslimischer Zugehörigkeit wurde diese Aussage signifikant häufiger abgelehnt. Genaue Werte für die einzelnen Gruppen werden nicht genannt.⁹⁴
- Unter dem Punkt „geschlechtsspezifische Abwertung nach Religionszugehörigkeit“ kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass 25 % der muslimischen Jugendlichen andere aufgrund geschlechtsspezifischer Merkmale abwerten. Bei christlich-orthodoxen Jugendlichen sind es 17 %, bei katholischen 3 %.⁹⁵
- Das gleiche Muster zeigt sich auch in der Haltung zu Homosexualität. Auf die Frage, „ob Homosexualität immer, manchmal oder nie ok“ sei, antworteten 59 % der muslimischen, 50 % der christlich-orthodoxen und 24 % der katholischen Jugendlichen mit „nie“.⁹⁶
- Auch ethnokulturelle und rassistische Abwertung kam unter muslimischen Jugendlichen mit 63 % („sehr starke“, „starke“, „mittlere“ und „schwache Abwertung“) besonders häufig vor. 12 % tendierten zu einer „sehr starken Abwertung“, weitere 8 % zu einer „starken Abwertung“. Unter christlich-orthodoxen Jugendlichen zeigte sich diese Form der Abwertung bei 48 %, jeweils 3 % tendierten zu „sehr starker“ oder „starker“ Abwertung anderer. Unter katholischen Jugendlichen zeigte sich diese Form der Abwertung bei 36 %, 2 % tendierten zu „sehr starker“, 1 % zu „starker Abwertung“.⁹⁷
- 33 % aller Befragten hatten „etwas negative“ oder „sehr negative“ Einstellungen gegenüber Juden und Jüdinnen. Auch bei dieser Frage waren muslimische Jugendliche signifikant stärker vertreten. Während nur 7 % der katholischen und 27 % der christlich-orthodoxen Jugendlichen negative Einstellungen gegenüber Juden und Jüdinnen teilten, wurden solche Einstellungen von 47 % der muslimischen Jugendlichen vertreten.⁹⁸
- Die Jugendzentrumsstudie stellt fest, dass kein Zusammenhang zwischen eigener Diskriminierungserfahrung und dem Ausmaß der Abwertung anderer ersichtlich ist.⁹⁹
- Religion ist für muslimische Jugendliche ein wesentlicher Identifikationsmarker, wobei männliche Jugendliche sich signifikant stärker mit der Religion identifizieren als weibliche.¹⁰⁰ Letzteres ist mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf zurückzuführen, dass, wie der Autor und die Autorin der Studie an anderer Stelle über ihr Sample bemerken, weibliche Jugendliche aus traditionellen, sehr religiösen Familien in offenen Jugendeinrichtungen kaum bis gar nicht anzutreffen sind.¹⁰¹
- Jugendliche aus muslimischen Familien sind deutlich religiöser als solche aus christlich-orthodoxen und katholischen Familien. 53 % gaben an, „stark religiös“ oder „sehr stark religiös“ zu sein, nur 13 % sind „gar nicht religiös“.¹⁰² Bei Jugendlichen aus christlich-orthodoxen Familien sind 18 % „stark“ bis „sehr stark“ religiös und 36 % „gar nicht religiös“. Bei Jugendlichen aus katholischen Familien sind 22 % „stark“ bis „sehr stark religiös“, aber auch 43 % „gar nicht religiös“.¹⁰³
- Die Jugendlichen beziehen ihr religiöses Wissen von Familienmitgliedern, Freunden und religiösen Autoritäten (in dieser Reihenfolge), deutlich vor dem Internet und sozialen Medien. Auch hier zeigt sich ein eklatanter Unterschied zwischen den verschiedenen Religionsbekenntnissen. Rund 70 % der befragten muslimischen Jugendlichen und 43 % der katholischen gaben an, ihr Wissen von religiösen Autoritäten (Imam,

94 Ebd.

95 Ebd., S. 40.

96 Ebd., S. 44.

97 Ebd., S. 46.

98 Ebd., S. 48.

99 Ebd., S. 81.

100 Ebd., S. 104.

101 Ebd., 55.

102 Die an dieser Stelle verwendeten Kategorien erscheinen unpräzise bzw. als Widerspruch in sich. Menschen, die von sich sagen, nicht religiös zu sein, können eigentlich nicht in die Kategorien „katholisch“, „christlich-orthodox“ oder „muslimisch“ eingeordnet werden. An dieser Konfusion kranken viele Studien der letzten Jahre. Das mag dem Vordringen identitätspolitischer Diskurse in die Sozialwissenschaften und allgemein in die öffentlichen Debatten geschuldet sein, was dazu führt, dass Menschen automatisch einer religiösen Herkunftsgruppe zugeordnet werden, unabhängig davon, ob sie religiös sind oder nicht. Die vermeintliche religiöse Zugehörigkeit überlagert alle anderen Zugehörigkeiten – auch die ethnische – und läuft Gefahr, sowohl die Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Studien als auch das Bild von der Wirklichkeit, das sie erzeugen, zu verfälschen.

103 Ebd., S. 116.

Priester) zu beziehen. Christlich-orthodoxe Jugendliche wurden bei dieser Frage nicht extra ausgewiesen.¹⁰⁴

- Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Grad der Religiosität und dem Grad der Abwertung. Von den Jugendlichen, die sich selbst als „sehr religiös“ einschätzten, werteten 34 % andere stark ab, 31 % tendierten zu einer mittleren Abwertung, 35 % werteten andere nicht ab. Von den Jugendlichen, die sich als „etwas religiös“ einschätzten, werteten 21 % andere stark ab, 23 % tendierten zu einer mittleren Abwertung, 56 % werteten andere nicht ab. Von den Jugendlichen, die sich als „kaum/nicht religiös“ einschätzten, werteten 18 % andere

stark ab, weitere 18 % tendierten zu einer mittleren Abwertung, 65 % werteten andere nicht ab.¹⁰⁵

- Muslimische Jugendliche tendierten insgesamt stärker zur Abwertung als andere. 33 % der „nicht/kaum religiösen“ muslimischen Jugendlichen werteten andere stark ab, 21 % tendierten zu einer mittleren Abwertung, 46 % werteten andere nicht ab. Bei den muslimischen Jugendlichen, die sich als „sehr religiös“ bezeichneten, werteten 43 % andere stark ab, 33 % tendierten zu einer mittleren Abwertung, 24 % zeigten keine abwertenden Einstellungen.¹⁰⁶
- Hohe Religiosität geht bei allen Jugendlichen außerdem mit deutlich homogeneren Freundeskreisen einher.¹⁰⁷

9. Ednan Aslan, Religiöse und Ethische Orientierungen von Muslimischen Flüchtlingen in Graz, Wien 2017.

Im Folgenden kurz: Flüchtlingsstudie.

Für diese Studie wurden zwischen dem 1. September 2016 und dem 30. Juni 2017 Interviews mit insgesamt 288 Flüchtlingen aus elf Grazer Flüchtlingsunterkünften und einer Sprachschule geführt. 60 % der Befragten waren 30 Jahre alt oder jünger. 63,8 % der befragten Flüchtlinge waren männlich (im österreichischen Durchschnitt sind 79,4 % der Flüchtlinge männlich).¹⁰⁸

Ziel der Befragung war es, Kenntnisse über die Werteorientierung der Flüchtlinge zu erlangen. Zentrale Fragen waren dabei, wie religiös sie sich einschätzten, welche Bedeutung die Religion in ihrem Alltag habe, welche Einstellungen sie gegenüber anderen Religionen vertreten würden, welche Sicht sie auf das Verhältnis von Religion und Staat/Gesellschaft hätten, welche Geschlechterrollen und Familienbilder sie vertreten würden. Bei dieser Studie handelt es sich nicht um eine Antisemitismusstudie, aber im Rahmen der Befragung wurden auch antisemitische Einstellungen erfasst.

Zentrale Ergebnisse

- 24,3 % der Befragten gingen jeden Freitag zum Gebet in die Moschee, 7,1 % ein- bis dreimal im Monat, wobei Jugendliche unter 21 öfter in die Moschee gingen. 48,6 % hielten die täglichen fünf Pflichtgebete ein, Frauen häufiger als Männer (62,6 % zu 39,7 %).¹⁰⁹
- 6 % der Befragten bezeichneten sich selbst als nichtreligiös, 51,9 % als religiös und 42,1 % als hochreligiös.¹¹⁰
- Der Zusammenhang zwischen Bildung und Religiosität ist nicht eindeutig. Von Personen ohne Schulabschluss (sie weisen die höchste Zentralität von Religiosität auf) bis zu Personen mit abgeschlossener Matura sinkt die Zentralität von Religiosität kontinuierlich, springt jedoch, davon

104 Ebd., S. 119 f.

105 Ebd., S. 122.

106 Ebd.

107 Ebd., S. 120.

108 Flüchtlingsstudie, S. 12 f.

109 Ebd., S. 28 f.

110 Ebd., S. 33.

abweichend, bei Personen mit abgeschlossenem Hochschulstudium auf das zweithöchste Niveau.¹¹¹

- Der Aussage „Menschen anderen Glaubens, wie Juden oder Christen, sind vom richtigen Weg abgekommen“ stimmten 47,2 % der Befragten zu.
- Der Aussage „Der Islam ist die einzig wahre Religion, die dazu führt, dass Gott einen liebt“ stimmten 51,6 % zu.¹¹²
- Der Aussage „Die jüdische Religion ist schädlich für den Weltfrieden“ stimmten 22,3 % „voll und ganz“ zu, 21,9 % „eher“ zu, insgesamt also 44,2 %.
- Der Aussage „Das Judentum ist eine Verfälschung der wahren Religion“ stimmten 15,1 % „voll und ganz“ zu, 26,3 % „eher“ zu, insgesamt also 41,4 %.
- Der Aussage „Juden im Allgemeinen kümmern sich um nichts und niemanden außer um ihre eigene Gruppe“ stimmten 24 % „voll und ganz“ und 30,5 % „eher“ zu, insgesamt also 54,5 %.
- Der Aussage „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig“ stimmten 21 % „voll und ganz“ und weitere 22,3 % „eher“ zu, insgesamt also 43,3 %.¹¹³
- Der Aussage „Homosexualität ist unmoralisch“ stimmten 28,4 % „voll und ganz“ und 23,3 % „eher“ zu, insgesamt also 51,7 %.
- Der Aussage „Homosexualität ist eine Sünde und gehört bestraft“ stimmten 28,8 % „voll und ganz“ und 21,2 % „eher“ zu, insgesamt also 50 %.¹¹⁴

10. Israelitische Kultusgemeinde Wien, Antisemitische Vorfälle 2019.

Im Folgenden kurz: IKG.

Bei dem jährlichen Bericht der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) handelt es sich nicht um eine Befragung, sondern eine Zusammenfassung und Kategorisierung an die IKG gemeldeter antisemitischer Vorfälle. Die IKG erfasst nur Vorfälle, die der Definition der IHRA entsprechen (siehe Fußnote 26).

Seit April 2021 liegt der Jahresbericht für 2020 der Meldestelle der IKG vor. Da jedoch davon auszugehen ist, dass die Zahl der antisemitischen Vorfälle in der Öffentlichkeit durch die Ausgangsbeschränkungen seit Beginn der Corona-Pandemie beeinflusst ist – weniger Kontakte im öffentlichen Raum senken automatisch die Möglichkeit antisemitischer Vorkommnisse – wurde hier auf den Bericht für das Jahr 2019 zurückgegriffen.

Der Kategorisierung antisemitischer Vorfälle liegen die Richtlinien des *European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia* (EUMC) zugrunde, die eine internationale Vergleichbarkeit der erhobenen

Daten ermöglichen sollen. Die verwendeten Kategorien entsprechen jenen des *Community Security Trust* (CST)¹¹⁵:

- „Verletzendes Verhalten“ (antisemitische Beschimpfungen, Äußerungen, Kommentare und Botschaften, von Angesicht zu Angesicht, per Brief, E-Mail, in Onlinemedien oder über andere elektronische Kanäle)
- „Massenzuschriften“ (schriftliche antisemitische Äußerungen, die an mindestens zwei Adressat/innen gerichtet sind, beziehungsweise auf einen größeren Empfängerkreis abzielen. Dazu zählen Print- wie Onlinepublikationen und an mehrere Empfänger/innen verschickte E-Mails oder Briefe.
- „Sachbeschädigung“ (hierzu zählen auch Beschmierungen sowie das Anbringen von Aufklebern oder Plakaten).

¹¹¹ Ebd., S. 35.

¹¹² Ebd., S. 40.

¹¹³ Alles: ebd., S. 42.

¹¹⁴ Ebd., S. 47.

¹¹⁵ EUMC, *Manifestations of Antisemitism in the EU 2002-2003*, Wien 2004. Online: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/184-AS-Main-report.pdf

- „Bedrohung“ (Androhung physischer Gewalt, zielgerichtet gegen als jüdisch wahrgenommene Personen oder jüdische Einrichtungen, schriftlich oder mündlich)
- „Physischer Angriff“

Die gemeldeten Vorfälle werden von der Meldestelle der IKG überprüft und mit der Definition der IHRA abgeglichen. Alle gemeldeten Vorfälle, die die Kriterien nicht erfüllen, fließen nicht in die Statistik ein.

Zentrale Ergebnisse

- 2019 wurden insgesamt 550 antisemitische Vorfälle gemeldet, was einen Anstieg von 9,5 % gegenüber 2017 bedeutet.
- Bei diesen Vorfällen handelte es sich um 6 physische Angriffe, 18 Bedrohungen, 78 Sachbeschädigungen, 209 antisemitische Massenzuschriften und 239 Fälle von verletzendem Verhalten.¹¹⁶
- Physische Angriffe hatten in 3 Fällen einen muslimischen Hintergrund und in je einem Fall einen linken beziehungsweise rechten. Ein Vorfall konnte nicht zugeordnet werden.
- Bedrohungen hatten in 6 Fällen einen muslimischen Hintergrund, in 5 einen linken und in einem einen rechten. 6 Vorfälle konnten nicht zugeordnet werden.
- Verletzendes Verhalten hatte in 17 Fällen einen muslimischen Hintergrund, in 15 Fällen einen linken und in 132 Fällen einen rechten. 75 Fälle konnten nicht zugeordnet werden.
- Massenzuschriften hatten in 10 Fällen einen muslimischen Hintergrund, in 3 Fällen einen linken und in 54 Fällen einen rechten. 142 Fälle konnten nicht zugeordnet werden.
- Sachbeschädigungen hatten in keinem Fall einen muslimischen Hintergrund, in 2 Fällen einen linken und in 65 Fällen einen rechten. 11 Fälle konnten nicht zugeordnet werden.¹¹⁷

¹¹⁶ IKG, S. 3, 8.

¹¹⁷ Ebd., S. 9.

4. Vergleichende Analyse der zentralen Ergebnisse

Die hier untersuchten neun Studien unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht sowohl die Gruppe der Befragten als auch die Fragestellungen selbst betreffend. Daher werden die Studien in einem ersten Schritt zunächst anhand ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede geordnet, bevor die Daten in einem abschließenden Schritt miteinander verglichen werden. Der Bericht der IKG wird dabei, da es sich nicht um eine Studie handelt, ergänzend herangezogen.

Samples

Von den hier ausgewerteten Studien wurden einzig für die **FRA-Studie** ausschließlich Menschen befragt, die sich selbst als Juden und Jüdinnen bezeichnen. Zudem handelt es sich um eine EU-weite Erhebung in insgesamt 12 Mitgliedstaaten. Aus der Studie lässt sich somit ableiten, wo, in welchen Formen, von welchem Personenkreis und in welchem Ausmaß Juden und Jüdinnen sich in der EU mit Antisemitismus konfrontiert sehen. In der abschließenden Auswertung wird sich zeigen, inwieweit die von FRA erhobenen Daten mit jenen der übrigen Studien korrelieren.

Für drei Studien wurden repräsentative Befragungen der Gesamtbevölkerung durchgeführt:

- Für die **Eurobarometer-Studie** wurden über 27.000 Interviews in allen 28 Staaten der EU geführt.
- Für die **ADL-Erhebung** wurden über 9.000 Interviews in 18 Staaten durchgeführt, darunter Österreich und Deutschland.
- Für die **IFES-Studie** wurde eine repräsentative Befragung ausschließlich in der österreichischen Bevölkerung durchgeführt, sowie in zwei „Aufstockungsgruppen“, bestehend aus der türkisch beziehungsweise Arabisch sprechenden Bevölkerung in Österreich.

Vier Studien haben die Einstellungen in bestimmten Segmenten der Gesellschaft erfasst:

- Für die Studie **Muslimische Gruppen** wurden Menschen in Österreich befragt, die sich zum islamischen Glauben bekennen.
- Für die **Jugendstudie** wurden Jugendliche mit verschiedenen Migrationshintergründen zwischen 14 und 24 Jahren in Wien befragt sowie eine Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund.
- Für die **Jugendzentrumsstudie** wurden Jugendliche befragt, die Wiener Jugendzentren frequentieren.
- Für die **Flüchtlingsstudie** wurden Flüchtlinge muslimischen Glaubens in verschiedenen Grazer Flüchtlingsunterkünften und in einer Sprachschule befragt.

Die Studie **Antisemitismus 2.0** ist im Gegensatz zu allen anderen hier einbezogenen Studien keine Befragung, sondern eine Langzeitauswertung von Texten und Kommentaren im Internet und in sozialen Medien. Sie basiert also auf Aussagen, die freiwillig und unaufgefordert getätigt wurden.

Die wichtigsten verwendeten Items

Sowohl die **FRA-Studie** als auch das **Eurobarometer** fragten nach der Wahrnehmung von Antisemitismus im jeweiligen Land. In beiden Umfragen wurde erhoben, ob Antisemitismus für die Befragten ein Problem darstelle und ob er in den vergangenen fünf Jahren gestiegen oder gesunken sei. Während in die **FRA-Studie** ausschließlich Juden und Jüdinnen einbezogen wurden, wurde im **Eurobarometer** die Gesamtbevölkerung nach ihrer Wahrnehmung zu Antisemitismus befragt.

Sechs der Studien (**IFES, ADL, Muslimische Gruppen, Jugendstudie, Jugendzentrumsstudie** und **Flüchtlingsstudie**) erhoben antisemitische Einstellungen der Befragten. Die Studie **Antisemitismus 2.0** ging antisemitischen Argumentationsmustern im Internet nach.

Durch die mittlerweile jahrzehntelange Forschung zum Thema Antisemitismus haben sich einige standardisierte Fragestellungen herausgebildet, die in mehreren der hier ausgewerteten Studien verwendet wurden, was den Vergleich der Daten vereinfacht.

Einfluss und Macht

Die Frage nach „jüdischer Macht“ wurde in verschiedenen Varianten in fünf der hier verwendeten Studien gestellt. In der **FRA-Studie** wurden die Teilnehmer/innen gefragt, ob sie eine Reihe von Statements „immerzu“ (*all the time*), „häufig“ (*frequently*) oder „gelegentlich“ (*occasionally*) hören oder lesen würden. Unter diesen Statements fand sich auch das folgende: „Jews have too much power in [country].“ In den übrigen vier Studien, die mit diesem Item arbeiteten, wurden die Befragten nach Zustimmung oder Ablehnung zu den Items gefragt. In der Studie **Muslimische Gruppen** lautete die entsprechende Aussage „Juden haben zu viel Macht auf der Welt“ und in der **Jugendstudie** „Juden haben zu viel Einfluss auf der Welt“.

In der **IFES-Studie** wurden gleich zwei Items zu diesem Thema abgefragt: „Juden haben in Österreich zu viel Einfluss“ und „Die Juden beherrschen die internationale Geschäftswelt“.

In der **ADL-Studie** wurde das Thema auf vier Items aufgeteilt:

1. „Jews have too much power in the business world.“
2. „Jews have too much power in international financial markets.“
3. „Jews have too much control over global affairs.“
4. „Jews have too much control over the global media.“

Zusätzlich wiesen zwei weitere Items in diese Richtung: „Jews have too much control over the United States government“ und „Jews are responsible for most of the world's wars“.

Mitschuld an Verfolgung

Vier der Studien erfassten antisemitische Einstellungen, indem sie die Meinung der Befragten zur Mitschuld der Juden und Jüdinnen an ihrer Verfolgung abfragten. In der **FRA-Studie** findet sich das entsprechende Item wieder in seiner umgekehrten Variante. Juden und Jüdinnen wurden gefragt, ob sie „immerzu“, „häufig“ oder „gelegentlich“ mit der Aussage „Jews bring antisemitism on themselves“ konfrontiert seien.

Mit diesem Item arbeitete auch die **IFES-Studie**. Es lautete hier: „Es ist nicht nur Zufall, dass die Juden in ihrer Geschichte so oft verfolgt wurden; zumindest zum Teil sind sie selbst schuld daran.“

Auch die **Flüchtlingsstudie** verwendete ein ähnliches Item: „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.“

Die **ADL-Studie** verwendete das Item „People hate Jews because of the way Jews behave“.

Ausnutzung des Holocaust

Drei Studien enthalten als Items Statements zum Holocaust.

In der **FRA-Studie** wurden Juden und Jüdinnen befragt, ob und wie oft sie mit dem Vorwurf konfrontiert waren, Juden und Jüdinnen würden den Holocaust für ihre eigenen Zwecke ausnutzen: „Jews exploit Holocaust victimhood for their own purposes.“

In der **IFES-Studie** lautete das entsprechende Item „Juden versuchen heute Vorteile daraus zu ziehen, dass sie während der Nazi-Zeit Opfer gewesen sind“.

Die **ADL-Studie** konfrontierte die Befragten mit der Aussage „Jews still talk too much about what happened to them in the Holocaust“.

FRA und **IFES** enthielten zusätzlich ein Item zum „Mythos Holocaust“: „The Holocaust is a myth or has been exaggerated“ (FRA), beziehungsweise „In den Berichten über Konzentrationslager und Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg wird vieles übertrieben dargestellt“ (IFES).

Israel

In drei Studien wurde dezidiert israelbezogener Antisemitismus abgefragt.

Die **FRA-Studie** verwendete hierfür zwei Items: „Israelis behave ‚like Nazis‘ towards the Palestinians“ und „The world would be a better place without Israel“.

Die **IFES-Studie** arbeitete mit zwei ganz ähnlichen Items: „Die Israelis behandeln die Palästinenser im Grunde genommen auch nicht anders als die Deutschen im Zweiten Weltkrieg die Juden“ und „Wenn es den Staat Israel nicht mehr gibt, dann herrscht Frieden im Nahen Osten“. Außerdem fragte diese Studie ein drittes Item zu dem Thema ab: „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“

Israelbezogener Antisemitismus wurde zudem auch in der Studie **Antisemitismus 2.0**, der Langzeitauswertung antisemitischer Äußerungen im Internet, gemessen, was in die folgende Auswertung der Ergebnisse einfließen wird.

Eine ganze Reihe weiterer Items zur Messung von Antisemitismus tauchen jeweils nur in einer der Studien auf. Sie können dadurch nicht vergleichend analysiert werden und dienen in der Auswertung der Ergebnisse nur zur Veranschaulichung weiterer antisemitischer Einstellungen.

5. Auswertung

Nahezu alle in den hier einbezogenen Studien vorkommenden Items zu Antisemitismus waren auch Gegenstand der **FRA-Studie**, in der Juden und Jüdinnen nach ihrer Meinung zum Phänomen des Antisemitismus in Europa befragt wurden. Einer der Studienautoren, Henri Nickels, sagt: „Antisemitismus ist ein europaweites Problem. Es gibt kein Land, von dem man sagen könnte: Hier ist es nicht so schlimm.“¹¹⁸ Ausgehend von dieser Erfahrung, die Juden und Jüdinnen im heutigen Europa – also auch in Österreich – machen, erscheint es sinnvoll, im Folgenden von der in dieser Studie erhobenen Bewertung des Antisemitismus durch Juden und Jüdinnen auszugehen und sie mit dem in den übrigen Studien erhobenen Antisemitismus in Beziehung zu setzen.

Zunahme des Antisemitismus

Danach gefragt, welche sozialen und politischen Herausforderungen sie als Problem betrachten würden, haben 85 % der für die **FRA-Studie** europaweit befragten Jüdinnen und Juden Antisemitismus genannt. Neben Rassismus wurde Antisemitismus in allen Ländern der Studie (mit Ausnahme Italiens) als eines der drei größten Probleme bezeichnet. In vier der 12 untersuchten Länder wurde Antisemitismus an erster Stelle genannt (Frankreich, Belgien, Deutschland und Niederlande). In Österreich bezeichneten 73 % der Befragten Antisemitismus als großes Problem, nach Rassismus (82 %) und vor Intoleranz gegenüber Muslim/innen (69 %). In Deutschland, wo die FRA-Studie 2012 und 2018 durchgeführt worden war, stieg der Wert in diesem Zeitraum von 62 % auf 85 %.¹¹⁹

Danach gefragt, ob sie in den vergangenen fünf Jahren einen Anstieg oder eine Abnahme des Antisemitismus registriert hätten, antworteten 63 % aller Befragten in der EU, sie hätten einen starken Anstieg wahrgenommen, weitere 26 % einen leichten Anstieg. 9 % konnten keine Veränderung feststellen, nur 1 % sprach von einer leichten Abnahme. Während die Werte in Deutschland ungefähr dem

EU-Schnitt entsprachen (60 % starker, 29 % leichter Anstieg, 1 % leichte und 1 % starke Abnahme), lagen die Werte für Österreich zwar ebenfalls sehr hoch, aber signifikant unter dem Durchschnitt. Hier registrierten 33 % einen starken und 42 % einen leichten Anstieg, 20 % sahen keine Veränderung und 3 % eine leichte Abnahme.¹²⁰

In der **Eurobarometer-Studie**, für die ein Querschnitt der Bevölkerung Europas befragt worden war, waren die Werte zwar niedriger als in der FRA-Studie, aber immer noch sehr hoch. So hielten europaweit 15 % der Befragten Antisemitismus für ein großes Problem, weitere 35 % für ein Problem, insgesamt also die Hälfte der Bevölkerung. 27 % antworteten mit „nicht wirklich ein Problem“, 16 % sahen kein Problem.

In Österreich lag die Zahl jener, die im Antisemitismus ein Problem sehen, mit 47 % leicht unter dem EU-Schnitt, 46 % sahen keines.

In Deutschland lag die Zahl derer, die Antisemitismus für ein Problem halten, mit 66 % deutlich über dem EU-Schnitt.

Europaweit haben 36 % aller Befragten einen Anstieg des Antisemitismus registriert, 10 % eine Abnahme. Die österreichischen Werte lagen mit 33 % Anstieg und 13 % Abnahme wieder nahe am Durchschnitt, während in Deutschland 61 % der Befragten einen Anstieg und nur 3 % eine Abnahme registrierten. Nur in Schweden wurde mit 73 % von noch mehr Menschen ein ansteigender Antisemitismus registriert.¹²¹

Das bedeutet, dass immerhin die Hälfte aller Befragten den von Juden und Jüdinnen registrierten Antisemitismus in Europa ebenfalls als Problem und mehr als ein Drittel ein Ansteigen dieses Problems wahrnimmt. Die unterschiedlich starke Wahrnehmung des Phänomens – 85 % der jüdischen Befragten (FRA) sehen ein Problem im Antisemitismus – erklärt sich dadurch, dass 77 % aller Befragten im **Eurobarometer** angegeben haben, keine jüdischen Freunde, Freundinnen oder Bekannte zu haben.¹²²

118 In der deutschen Tageszeitung Die WELT vom 10.12.2018:

<https://www.welt.de/politik/ausland/article185305882/Antisemitismus-in-Europa-Kein-Land-von-dem-man-sagen-koennte-Hier-ist-es-nicht-so-schlimm.html>

119 FRA, S. 16.

120 FRA, S. 19.

121 Eurobarometer, S. 7, 11 f.

122 Eurobarometer, S. 10.

Das bedeutet, dass das Problem von ihnen weiter entfernt ist.

Juden und Jüdinnen sind unmittelbar von Antisemitismus betroffen und erleben ihn immer wieder. 24 % der befragten Jüdinnen und Juden gaben an, in den vergangenen 12 Monaten unmittelbar Zeuge oder Zeugin von antisemitischen Beleidigungen, Belästigungen oder physischen Angriffen auf andere Juden und Jüdinnen gewesen zu sein, 20 % gaben an, dass in den vergangenen 12 Monaten Familienmitglieder oder andere nahestehende Personen beleidigt, belästigt oder physisch angegriffen worden seien.¹²³

Durch die Studie **Antisemitismus 2.0** wird der rasante Anstieg von Antisemitismus in Europa empirisch belegt. Zwischen 2007 und 2018 haben antisemitische Kommentare in den Kommentarseiten von Online-Qualitätsmedien (Welt, Focus, Spiegel, FAZ, Süddeutsche, Tagesspiegel, taz) signifikant zugenommen. Untersucht wurden Kommentare zu Ereignissen der Jahre 2007, 2009, 2010, 2012, 2014 und 2017, die einen Bezug zu Israel oder zum Zentralrat der Juden in Deutschland hatten. Waren 2007 nur 7,51 % der Kommentare antisemitisch, so stiegen die antisemitischen Kommentare 2017 auf 30,18 %. Zudem registriert die Verfasserin der Studie eine semantische und argumentative Radikalisierung: „NS-Vergleiche, Gewaltfantasien und drastische, dämonisierende und dehumanisierende Pejorativlexeme (Pest, Krebs, Unrat)“ hätten sich in diesem Zeitraum verdoppelt.¹²⁴ Sie konstatiert:

„Es gibt zudem kaum noch einen Diskursbereich im Web 2.0, in dem Nutzer_innen nicht Gefahr laufen, auf antisemitische Texte zu stoßen, auch wenn sie nicht aktiv danach suchen.“¹²⁵

Dieses Ergebnis deckt sich mit den Beobachtungen von Jüdinnen und Juden. 89 % von ihnen gaben auf die Frage, wo sie mit Antisemitismus konfrontiert seien, in der **FRA-Studie** mit großem Abstand das Internet an (Österreich 85 %). An zweiter Stelle

folgten Feindseligkeiten auf der Straße oder öffentlichen Plätzen mit 73 % (Österreich 46 %).¹²⁶

Das Ansteigen des Antisemitismus in Europa hat unmittelbare Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl der jüdischen Bevölkerung. 47 % der europaweit Befragten fürchteten sich davor, Opfer eines verbalen Angriffs zu werden, 40 % haben Angst vor einem physischen Angriff. In Österreich sind die Werte mit 33 % (verbal) und 24 % (physisch) immer noch hoch, aber deutlich niedriger als der Durchschnitt. In Deutschland sind sie mit 59 % (verbal) und 47 % (physisch) signifikant höher. Mehr als die Hälfte der Befragten befürchtet, dass Familienmitglieder oder Freund/innen Opfer von verbalen Angriffen werden könnten, 50 % befürchten sogar physische Angriffe auf Familienmitglieder oder Freund/innen. Auch hier liegt Österreich mit 36 % und 28 % deutlich niedriger, Deutschland deutlich höher (62 % und 54 %).¹²⁷

Als Konsequenz vermeiden viele Jüdinnen und Juden das Tragen von sichtbaren Kleidungsstücken oder Zeichen, die sie als Juden und Jüdinnen zu erkennen geben. Im europäischen Durchschnitt geben 6 % an, „immerzu“ auf solche Zeichen zu verzichten, 22 % „häufig“ und 43 % „gelegentlich“. Nur 29 % verzichten „nie“ darauf, sie zu tragen.¹²⁸ 38 % der befragten Jüdinnen und Juden in Europa haben in den vergangenen fünf Jahren an Emigration gedacht, weil sie sich in dem Land, in dem sie leben, nicht mehr sicher fühlen. In Deutschland trifft das auf 44 % der Befragten zu, in Österreich auf 31 %.¹²⁹

Antisemitismus als verbreitetes Phänomen

Alle Studien der letzten Jahre zeigen, dass antisemitische Einstellungen weit über extremistische politische Ränder hinaus in der Gesellschaft verbreitet sind. Da mehrere der hier verwendeten Studien auf standardisierte Items zurückgreifen, lassen sich die Daten in diesem Bereich gut miteinander vergleichen.

123 FRA, S. 33.

124 Antisemitismus 2.0, S. 7; Schwarz-Friesel, Judenhass, S. 54 ff.

125 Antisemitismus 2.0, S. 7.

126 FRA, S. 22.

127 FRA, S. 34.

128 FRA, S. 37.

129 FRA, S. 39.

„Juden haben zu viel Macht.“

43 % der für die **FRA-Studie** befragten Juden und Jüdinnen geben an, zumindest gelegentlich mit dieser Aussage konfrontiert zu sein: „Juden haben zu viel Macht im Land.“ Diese Zahl korrespondiert mit den in anderen Studien diesbezüglich erhobenen Daten:

IFES-Studie: Hier wurden zwei entsprechende Items abgefragt. In der für die österreichische Bevölkerung repräsentativen Umfrage stimmten 39 % der Aussage „Die Juden beherrschen die internationale Geschäftswelt“ zu, aber „nur“ 13 % der Aussage „Juden haben in Österreich zu viel Einfluss“.¹³⁰ Die Vorstellung von jüdischer Macht erscheint den Befragten offensichtlich umso glaubhafter, je ferner sie vom Leben der Einzelnen angesiedelt wird („internationale Geschäftswelt“), und verliert an Glaubwürdigkeit, wenn sie im Bereich des Überprüfbaren („in Österreich“) angesiedelt wird. Deutlich höher ist die Zustimmung zum Item über den jüdischen Einfluss auf die internationale Geschäftswelt bei den in der IFES-Studie gesondert befragten je hundert Türkisch und Arabisch Sprechenden. Sie bejahten diese Aussage zu 63 % bzw. 64 %.¹³¹ Diese signifikant höhere Zustimmung zu antisemitischen Aussagen durch Menschen, die selbst oder deren Vorfahren aus einem mehrheitlich muslimischen Land eingewandert sind, zieht sich durch alle Studien, in denen sie erhoben wurde und wird in einem eigenen Kapitel besprochen.

Die **ADL-Studie** hat in den vier zum Thema „jüdischer Einfluss“ abgefragten Items, die sich alle auf internationalen Einfluss beziehen, ähnlich hohe Werte ergeben wie die IFES-Studie. So stimmten in Österreich 33 % der Aussage „Juden haben zu viel Macht in der Geschäftswelt“ zu und 37 % der Aussage „Juden haben zu viel Macht auf den Finanzmärkten“. In Deutschland lagen die Zustimmungen zu beiden Aussagen mit je 27 % deutlich tiefer, für die dort zusätzlich befragten muslimischen Interviewpartner/innen mit 57 % bzw. 49 % jedoch signifikant höher. Dass Juden und Jüdinnen eine zu große Kontrolle über globale Angelegenheiten hätten, befand ein Viertel der in Österreich Befragten (Deutschland: 15 %), und dass Juden und Jüdinnen

zu viel Macht über die globalen Medien ausüben würden, 22 % (Deutschland: 17 %).¹³²

In der **Jugendstudie** unterscheidet sich die Zustimmung zur Aussage „Juden haben zu viel Einfluss auf der Welt“ deutlich nach Herkunft. Während Jugendliche ohne Migrationshintergrund ihr nur zu 15 % ganz oder teilweise zustimmten, sind es bei jenen mit bosnischem Migrationshintergrund 65 %. Die übrigen Gruppen lagen zwischen diesen beiden Werten, aber außer den Jugendlichen mit kurdischem Migrationshintergrund (21 %) eher im oberen Bereich: Jugendliche aus Tschetschenien 44 %, aus Afghanistan: 43 %, aus der Türkei: 40 %, aus Syrien: 37 %.¹³³

Das schlechte Abschneiden der Jugendlichen mit bosnischem Hintergrund in der Jugendstudie widerspricht der österreichischen Studie **Muslimische Gruppen** in bemerkenswerter Weise. Dort stimmten Menschen mit bosnischem Migrationshintergrund der Aussage „Juden haben zu viel Macht“ zu 35 % zu, jene der 2. Generation zu 26 %. Damit sind sie nach jenen mit iranischem Hintergrund (18 % Zustimmung) die Gruppe mit der geringsten Zustimmungsrate.

Am häufigsten wurde diese Aussage von Syrer/innen bejaht (62 %), gefolgt von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund (61 %), wobei bei jenen in der 2. Generation ein deutliches Absinken der Zustimmung zu vermerken ist (46 %). Personen aus Afghanistan und dem Irak stimmten der Aussage zu 55 % zu, aus Somalia zu 47 % und aus Tschetschenien zu 44 %.¹³⁴

Zudem zeigt sich in einem Vergleich der mehrheitlich muslimischen Länder in der **ADL-Studie**, dass Bosnien mit einem Index-Wert von 32 % Antisemitismus gleichauf mit Bangladesch und vor Aserbaidschan (37 %) das muslimische Land mit dem niedrigsten Wert ist, und das mit großem Abstand. Erst weit dahinter finden sich mit dem Iran (56 %) und der Türkei (69 %) weitere für die Einwanderung nach Österreich wichtige muslimische Länder.

„Juden provozieren Antisemitismus.“

In der **FRA-Studie** gaben 32 % der befragten Jüdinnen und Juden an, „häufig“ oder „immerzu“ mit der Aussage konfrontiert zu sein, Juden und Jüdinnen

¹³⁰ IFES, S. 3, 11.

¹³¹ IFES, S. 11.

¹³² <https://global100.adl.org/country/austria/2019> und: <https://global100.adl.org/country/germany/2019>

¹³³ Jugendstudie, S. 83.

¹³⁴ Muslimische Gruppen, S. 36.

seien für den Antisemitismus selbst verantwortlich. Weitere 40 % gaben an, gelegentlich mit dieser Unterstellung konfrontiert zu sein.¹³⁵ In Österreich waren 26 % „häufig“ oder „immerzu“ mit dieser Aussage konfrontiert, in Deutschland 38 %.

Diese Werte korrespondieren mit jenen, die in drei weiteren Studien erhoben wurden:

In der **ADL-Studie** stimmten 32 % der in Österreich Befragten der Aussage „People hate Jews because of the way Jews behave“ zu.¹³⁶ In Deutschland waren es 31 %. Die in dieser Studie in Deutschland zusätzlich befragte Gruppe der Muslim/innen stimmte der Aussage zu 28 % zu, weist also einen niedrigeren Wert auf als die repräsentative Gruppe der Gesamtbevölkerung.¹³⁷ Im Gesamtvergleich aller Studien weist diese Gruppe nur in der ADL-Studie und nur bei diesem Item einen niedrigeren Wert auf als der Durchschnitt.

In der **Flüchtlingsstudie** stimmten 21 % der Befragten der Aussage „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig“ „voll und ganz“ zu, weitere 22,3 % stimmten „eher“ zu.¹³⁸

In der **IFES-Studie** stimmten im repräsentativen Teil der Befragung 19 % der Aussage zu „Es ist nicht nur Zufall, dass die Juden in ihrer Geschichte so oft verfolgt wurden; zumindest zum Teil sind sie selbst schuld daran“. In der „Aufstockungsgruppe der Türkisch Sprechenden stimmten dem 50 % zu, in jener der Arabisch Sprechenden 40 %.¹³⁹

Antisemitismus und Holocaust

35 % aller für die **FRA-Studie** befragten Juden und Jüdinnen (in Österreich sind es ebenfalls 35 %) gaben an, „häufig“ oder „immerzu“ mit der Aussage konfrontiert worden zu sein, Juden und Jüdinnen würden den Holocaust für ihre eigenen Interessen ausnutzen, weitere 34 % begegnen ihr „gelegentlich“. 24 % hörten „häufig“ oder „immerzu“ die Aussage, der Holocaust sei ein Mythos (in Österreich 20 %).¹⁴⁰

In der österreichischen **IFES-Studie** stimmten 36 % der Befragten der Aussage zu, dass Juden und Jüdinnen Vorteile aus ihrer Verfolgung ziehen würden, 48 % lehnten sie ab. Unter den befragten Türkisch und Arabisch Sprechenden stimmten 51 % bzw. 59 % zu, 22 % bzw. 31 % lehnten sie ab.

10 % der Befragten der Repräsentativumfrage waren zudem der Meinung, in den Berichten über Konzentrationslager und Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg werde vieles übertrieben dargestellt. In der Gruppe der Türkisch Sprechenden waren es 41 %, in jener der Arabisch Sprechenden 35 %. 37 % der Befragten der Repräsentativumfrage stimmten der Aussage „Ich bin dagegen, dass man immer wieder die Tatsache aufwärmt, dass im Zweiten Weltkrieg Juden umgekommen sind“ zu. In der Aufstockungsgruppe der Türkisch Sprechenden stimmten dem 55 % zu, in jener der Arabisch Sprechenden 46 %.¹⁴¹

Die hier abgefragte Form des Antisemitismus, die sich aus Leugnung oder Relativierung des Holocaust und Schuldabwehr speist, wird außerhalb der internationalen Forschung im deutschen Sprachraum seit den 1950er-Jahren häufig als „sekundärer Antisemitismus“ bezeichnet. Monika Schwarz-Friesel hat in ihrer Studie **Antisemitismus 2.0** sinnvollerweise darauf verzichtet, diesen Begriff zu verwenden. „Es gibt kein ‚primär‘ und ‚sekundär‘ beim Judenhass“, so ihre Begründung. Und weiter: „Der Post-Holocaust-Antisemitismus folgt – gemäß der allgemeinen Anpassungstendenz von Juden- hass – den alten Stereotypen und Schuldzuweisungen der klassischen Judenfeindschaft.“¹⁴² Jene Diskurse, die häufig unter dem Begriff „sekundärer Antisemitismus“ gefasst werden (als Israelkritik getarnter Antisemitismus, Relativierung des Holocaust und die Unterstellung, Juden und Jüdinnen würden die Opferrolle ausnutzen), teilt Schwarz-Friesel auf zwei Formen des Antisemitismus auf: den Post-Holocaust-Antisemitismus, der die Holocaustleugnung und -relativierung, Schuldabwehr und Erinnerungsverweigerung sowie die Unterstellung der Ausnutzung der eigenen Verfolgung durch Juden und Jüdinnen umfasst, und den israelbezogenen Antisemitismus und Antizionismus, der die klassischen jüdenfeindlichen Stereotype auf den Staat Israel überträgt.¹⁴³

Im gesamten für ihre Studie untersuchten Korpus finden sich Post-Holocaust-Stereotype in etwas mehr als einem Viertel (25,75 %) der antisemitischen Kommentare und Texte im Internet, israel-

135 FRA, S. 25.

136 <https://global100.adl.org/country/austria/2019>

137 <https://global100.adl.org/country/germany/2019>

138 Flüchtlingsstudie, S. 42.

139 IFES, S. 17.

140 FRA, S. 25 f.

141 IFES, S. 5, 14 f.

142 Schwarz-Friesel, Juden- und Jüdinnenhass, S. 39 f.

143 Ebd., S. 38 ff.

bezogener Antisemitismus in 29,45 %. Die häufigste Form des Antisemitismus, die im Internet verbreitet wird, ist mit knapp der Hälfte der untersuchten antisemitischen Texte (46,61 %) der „klassische“ Antisemitismus.¹⁴⁴

Noch eindeutiger wird das Ergebnis, wenn nur die für die Studie erstellten großen Korpora (Kommentare zu einigen Ereignissen mit Bezug zu Israel oder dem Zentralrat der Juden in Deutschland sowie ein Korpus aus nicht veröffentlichten Kommentaren der Tagesschau aus dem Jahr 2014) untersucht werden. Dort macht der Post-Holocaust-Antisemitismus nur 12,63 % der antisemitischen Texte aus, während der israelbezogene Antisemitismus auf 33,35 % und der klassische Antisemitismus auf 54,02 % ansteigen.¹⁴⁵ Allgemein ist festzustellen, dass es ist im Internet signifikant wahrscheinlicher ist, auf klassische antisemitische Stereotype zu treffen als auf Post-Holocaust-Antisemitismus.

Israelbezogener Antisemitismus

Vier der hier untersuchten Studien haben israelbezogenen Antisemitismus abgefragt. Anders als in anti-israelischen Diskursen oft behauptet, ist damit nicht jedwede Kritik am Staat Israel, seiner Regierung und seiner Politik gemeint, sondern die Übertragung jahrhundertealter anti-jüdischer Stereotype auf den Staat Israel. Wer die Meinung vertritt, die Welt sei ohne Israel ein besserer Ort, übt keine Kritik, sondern transformiert das alte antisemitische Stereotyp vom „jüdischen Parasiten“, der die Völker, in denen er lebt, „zersetze“, auf den Staat Israel.

Israelbezogener Antisemitismus lässt sich präzise und eindeutig von Kritik am Staat Israel abgrenzen. Antisemitismus zeichnet sich durch Dämonisierung, Delegitimierung und das Anwenden doppelter Standards aus. Zur Dämonisierung tragen etwa die diversen NS-Vergleiche bei, z. B. der Vergleich des Gazastreifens mit dem Warschauer Ghetto oder mit NS-Vernichtungslagern. Delegitimierung liegt vor, wenn die Existenzberechtigung Israels bestritten, Juden und Jüdinnen das Recht auf einen eigenen Staat abgesprochen und Israel als Überbleibsel des europäischen Kolonialismus dargestellt wird, aber auch, wenn alte antijüdische Stereotype auf Israel bezogen werden („Pest“, „Krebsgeschwür“ etc.).

Von doppelten Standards kann dann gesprochen werden, wenn Israel anders als andere Staaten behandelt und etwa für Handlungen kritisiert wird, die man andernorts ignoriert. Ein prominentes Beispiel für die Anwendung doppelter Standards sind die Entscheidungen des UN-Menschenrechtsrats, der Israel zwischen 2006 und 2020 öfter verurteilt hat (90-mal) als jedes andere Land der Welt und fast dreimal so oft wie Syrien (34 Verurteilungen), das an zweiter Stelle folgt.¹⁴⁶

In der Studie **Antisemitismus 2.0** stellt israelbezogener Antisemitismus mit 27,64 % (in den großen Korpora sogar mit 33,35 %) die zweithäufigste Variante des im Internet erhobenen Antisemitismus dar.¹⁴⁷ Die Studie konnte zudem nachweisen, dass

„Juden- und Israelhass eine konzeptuelle Symbiose bilden, die maßgeblich vom Kollektiv-Konzept des ewigen Juden mit seinen über Jahrhunderte hinweg konstruierten Merkmalen Juden als Fremde/Andere/Böse, als Wucherer, Ausbeuter und Geldmensen, als rachsüchtige Intriganten und Machtmenschen, Mörder, Ritual- und Blutkultpraktizierer, Landräuber, Zerstörer und Verschwörer determiniert wird.“¹⁴⁸

Hier findet also eine Transformation von antijüdischen Stereotypen, die einem jüdischen Kollektiv zugeschrieben werden, auf den Staat Israel als Manifestation dieses jüdischen Kollektivs statt. Antisemit/innen kodieren Antisemitismus häufig mit Bezug auf Israel und sprechen dann nicht mehr von „den Juden und Jüdinnen“, sondern von „den Zionisten“ oder von Israel. Auch wenn dieser Antisemitismus scheinbar einige neue Stereotype aufweist, sind diese bei genauer Betrachtung „nur modern geformte Varianten von uralten Konzepten.“¹⁴⁹

In diesem Zusammenhang ist darüber hinaus folgende Beobachtung der Studie interessant: Israelbezogener Antisemitismus findet sich auch in Debatten ohne jeden thematischen Bezug zu Israel oder dem Nahen Osten. Die Autorin spricht von einer „Israelisierung der antisemitischen Semantik“.¹⁵⁰

In einigen für dieses Dossier untersuchten Studien wurde israelbezogener Antisemitismus mit zwei

144 Ebd., S. 76.

145 Ebd.

146 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/995237/umfrage/laender-mit-den-meisten-verurteilungen-durch-den-un-menschenrechtsrat/>

147 Schwarz-Friesel, Judenhass, S. 76.

148 Antisemitismus 2.0, S. 5.

149 Schwarz-Friemel, Judenhass, S. 59.

150 Antisemitismus 2.0, S. 8 f.

gängigen Items abgefragt, die in verschiedenen Varianten verwendet werden: „Die Welt wäre ohne Israel ein besserer Ort“ und „Israelis verhalten sich gegenüber den Palästinensern wie Nazis gegenüber den Juden“.

33 % der für die **FRA-Studie** befragten Jüdinnen und Juden gaben an, „immerzu“ oder „häufig“ mit der Aussage „Ohne Israel wäre die Welt ein besserer Ort“ konfrontiert zu sein (Österreich: 24 %, Deutschland: 38 %), und 51 % hören „immerzu“ oder „häufig“ die Aussage, die Israelis würden sich gegenüber den Palästinensern wie die Nazis gegenüber den Juden und Jüdinnen verhalten (Österreich: 50 %, Deutschland 63 %).¹⁵¹

Für die **IFES-Studie** wurde das erste Item in seiner Aussagekraft etwas abgeschwächt. Es lautete hier: „Wenn es den Staat Israel nicht mehr gibt, dann herrscht Frieden im Nahen Osten.“ Im repräsentativen Teil der Erhebung stimmten 11 % der Österreicher/innen dieser Aussage zu, 68 % lehnten sie ab. Unter den Türkisch Sprechenden der „Aufstockungsgruppe“ stimmten 51 % zu, unter den Arabisch Sprechenden 69 %.¹⁵²

Die Aussage „Die Israelis behandeln die Palästinenser im Grunde genommen auch nicht anders als die Deutschen im Zweiten Weltkrieg die Juden“ bejahte ein Drittel der repräsentativ Befragten (34 %), 37 % lehnten sie ab. Unter den Türkisch Sprechenden war die Zustimmung mit 65 % fast doppelt so hoch. Noch höher lag sie mit 76 % bei den Arabisch Sprechenden.¹⁵³

Für die **Flüchtlingsstudie** wurde das erste Item unmittelbar auf die jüdische Religion bezogen und nicht auf den Staat Israel. Es lautete: „Die jüdische Religion ist schlecht für den Weltfrieden.“ Dem stimmten 22,3 % der Befragten „voll und ganz“ zu und weitere 21,9 % „eher“. 55,8 % lehnten die Aussage ab.¹⁵⁴

Israelbezogener Antisemitismus ist in der österreichischen Bevölkerung ebenso stark vertreten wie andere Formen des Antisemitismus. Aber wie die Studie **Antisemitismus 2.0** zeigen kann, werden verschiedenste antisemitische Stereotype im Inter-

net heute über einen Israelbezug kodiert, um sie einem größeren Kreis von Menschen auch emotional zugänglich zu machen. Und wie alle anderen Formen und Stereotype des Antisemitismus wird auch der israelbezogene von Menschen, die selbst oder deren Vorfahren aus mehrheitlich muslimischen Ländern eingewandert sind, signifikant stärker vertreten als von allen anderen befragten Gruppen.

Die starke Verbreitung des israelbezogenen Antisemitismus hat Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl der jüdischen Bevölkerung Europas, denn Phasen heißer Konflikte im Nahen Osten wirken sich durch unmittelbar ansteigenden Antisemitismus aus. In der **FRA-Studie** gaben 41 % der befragten Jüdinnen und Juden in Europa an, dass der israelisch-arabische Konflikt einen großen Einfluss („a great deal“) darauf hat, wie sicher sie sich in ihrem Land fühlen. Für weitere 28 % hat er einen ziemlichen Einfluss („a fair amount“). Also mehr als zwei Drittel (69 %) der Befragten gaben an, die Auswirkungen des Konflikts in ihrer unmittelbaren Lebensumgebung zu spüren. Österreich wich mit 48 % nach unten vom Durchschnitt ab, Deutschland lag mit 73 % etwas über dem Durchschnitt.¹⁵⁵ 43 % der europäischen Jüdinnen und Juden gaben zudem an, das Gefühl zu haben, „immerzu“ oder „häufig“ für Handlungen der israelischen Regierung verantwortlich gemacht zu werden (Österreich: 39 %, Deutschland: 55 %). 21 % haben dieses Gefühl „nie“ (Österreich: 24 %, Deutschland: 15 %).¹⁵⁶

Islamischer Antisemitismus

In all denjenigen Studien, in denen Muslim/innen oder Menschen, die selbst oder deren Vorfahren aus mehrheitlich muslimischen Ländern eingewandert sind, gesondert befragt wurden, zeichnen sie sich durch signifikant höhere Werte aus. So wiesen in der **Jugendzentrumsstudie** 7 % der katholischen und – schon signifikant höher – 27 % der christlich-orthodoxen Jugendlichen antisemitische Einstellungen auf, aber 47 % der muslimischen.¹⁵⁷ Dieser Unterschied ist bei allen abgefragten Items sämtlicher Studien ähnlich auffällig. Zudem konnte diese Studie empirisch belegen, dass Diskriminierungserfahrungen sich statistisch nicht auf das Ausmaß der

151 FRA, S. 25.

152 IFES, S. 12.

153 IFES, S. 13.

154 Flüchtlingsstudie, S. 42.

155 FRA, S. 43.

156 Ebd., S. 44.

157 Jugendzentrumsstudie, S. 48.

Abwertung anderer auswirken,¹⁵⁸ also auch nicht auf das Ausmaß an vorhandenen antisemitischen Einstellungen. Stattdessen konnte sie belegen, dass der Grad an Religiosität („sehr religiös“, „etwas religiös“ oder „kaum/gar nicht religiös“) einen starken Einfluss auf das Ausmaß abwertender Haltungen hat. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Befragten umso stärker dazu tendieren, andere abzuwerten, je religiöser sie sich selbst einschätzen. In der Gruppe der sehr Religiösen werteten 34 % andere stark ab und weitere 31 % wiesen mittlere Abwertungseinstellungen auf. Bei jenen, die sich als nicht-religiös einschätzten, werteten nur 18 % andere stark ab und weitere 18 % wiesen mittlere Abwertungseinstellungen auf.¹⁵⁹

Betrachtet man nur die muslimischen Jugendlichen, so fällt auf, dass die Werte auch bei jenen, die sich als „etwas“ und „kaum/gar nicht“ religiös einschätzten, deutlich höher lagen als die gerade genannten Durchschnittswerte. 43 % der sich als „sehr religiös“ Einschätzenden werteten andere stark ab, weitere 33 % weisen eine mittlere Abwertung auf. Jene, die sich als „etwas religiös“ einschätzten, werteten andere noch immer zu 29 % stark und zu 24 % mittel stark ab. Bei den sich selbst als „kaum/gar nicht“ religiös Einschätzenden lag der Wert für starke Abwertung sogar wieder höher, bei 33 %, jener der mittleren Abwertung bei 21 %.¹⁶⁰

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die Studie **Muslimische Gruppen:** Personen, die einen hohen Wert auf der Religionskala erreichen, also sich selbst als sehr gläubig bezeichnen, sehr oft beten und in die Moschee gehen, befürworten eine starke Rolle des Islam in Gesellschaft und Politik und neigen eher zu antisemitischen Vorurteilen als andere.¹⁶¹

Bei genauerer Betrachtung lassen sich zwei Faktoren festmachen, die hier ihre Wirkung entfalten: eine originär islamische judenfeindliche Tradition und eine auch damit zusammenhängende weit verbreitete Judenfeindschaft in islamischen Ländern heute.

Originär islamische Judenfeindschaft

Ihre Wurzeln findet die islamische Judenfeindschaft in der religiösen Überlieferung (Koran, Sunna und

Prophetenbiografie) und der daraus abgeleiteten gesellschaftlichen und rechtlichen Stellung der Juden und Jüdinnen. Juden werden schon im Koran wesentlich häufiger und deutlich abschätziger erwähnt als Christen. Im islamischen Mainstream gehören die Geschichte der Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Stämme von Medina und die antijüdischen Koranzitate zum Grundbestand der Propaganda gegen Juden, der in Koranschulen und im Religionsunterricht islamischer Länder gelehrt wird.¹⁶² Der Bestand der originär islamischen antijüdischen Stereotype wurde dann ab dem 19. Jahrhundert um antijüdische Stereotype aus dem europäischen christlichen und modernen rassistischen Kontext erweitert.

Diese Verbindung von klassischer christlicher Judenfeindschaft mit islamischen antijüdischen Stereotypen hat die Studie **Antisemitismus 2.0** zutage gefördert. Bei eindeutig muslimischen Verfasser/innen antisemitischer Kommentare und Texte im Internet fanden sich im Gegensatz zu eindeutig christlichen, eindeutig atheistischen oder religiös nicht zuordenbaren Verfasser/innen signifikant mehr religiöse Verweise (in 20 % der Kommentare).¹⁶³ Diese bezogen sich in der Regel auf Motive aus der islamischen Überlieferung, wie das bekannte Bild von Juden als Affen und Schweine, das unmittelbar auf den Koran zurückgeht. In Sure 5, Vers 60 wird Frevlern angedroht, sie würden von Gott in Affen und Schweine verwandelt. Da in den folgenden Versen mehrfach Juden und Rabbiner erwähnt werden, wird dieser Vers im antijüdischen islamischen Diskurs allgemein auf Juden bezogen. Daneben existieren etliche weitere antijüdische Koranstellen und vor allem Hadithe, auf die sich islamische Judenfeindschaft bis heute stützt.

Judenfeindschaft in mehrheitlich muslimischen Ländern

Wie in Europa hat Judenfeindschaft auch in mehrheitlich muslimischen Ländern eine lange Tradition. Neben den oben erwähnten judenfeindlichen religiösen Überlieferungen bestimmte auch der rechtliche Status die Sicht auf Juden und Jüdinnen und deren Behandlung im Alltag. In der Realität hing das Schicksal religiöser Minderheiten in christ-

¹⁵⁸ Ebd., S. 81.

¹⁵⁹ Ebd., S. 122.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Muslimische Gruppen, S. 37.

¹⁶² Nina Scholz, Heiko Heinisch, Alles für Allah. Wie der politische Islam unsere Gesellschaft verändert, Wien 2019, S. 110-113.

¹⁶³ Schwarz-Friesel, Judenhass, S. 74.

lichen wie muslimischen Gebieten von der persönlichen Disposition und den politischen Interessen der jeweiligen Herrscher ab und ähnelte auf beiden Seiten einer Pendelbewegung zwischen Duldung und Verfolgung. Hier wie dort fanden sich Herrscher mitunter bereit, Vertriebene aufzunehmen. Ein beträchtlicher Teil der 1492 vertriebenen spanischen Juden und Jüdinnen etwa fand im Osmanischen Reich, ein anderer Teil in Venedig und Florenz Aufnahme. Dabei ging es jedoch nicht um humanitäre Aspekte, sondern um wirtschaftliche und manchmal auch demographische Erwägungen.

Die Stellung der Juden und Jüdinnen als Dhimmis bestimmte über Jahrhunderte hinweg ihr Dasein in islamischen Gesellschaften und machte sie zu Parias und Menschen zweiter Klasse. Als Dhimmis werden im islamischen Recht nicht-muslimische Bewohner islamischer Staaten bezeichnet, die als „Schutzbefohlene“ unter Sonderrecht standen. Grundlage dafür war der sogenannte Schutzvertrag, der Juden und Christen zwar eine gewisse Sicherheit in Bezug auf Leben, Eigentum und Religion bot, diese musste allerdings mit einer Sondersteuer, der sogenannten Dschizya (Kopfsteuer/Tribut), erkaufte werden. Diese Steuer wurde in islamischen Ländern bis weit ins 19. Jahrhundert hinein erhoben.¹⁶⁴

Der Status als Dhimmi war mit einer ganzen Reihe demütigender Rituale, mit Verboten und Geboten verbunden. So sollten Dhimmis bei Bedarf Muslim/innen den Sitzplatz überlassen, hatten als erste zu grüßen, mussten auf der Straße ausweichen und Ähnliches mehr. Für sie galten besondere Kleidervorschriften, sie durften nur auf Eseln reiten und ihre Häuser mussten niedriger sein als die ihrer muslimischen Nachbarn. Es liegt auf der Hand, dass eine über Jahrhunderte praktizierte alltägliche Abwertung und Demütigung von Juden und Jüdinnen die Sicht der muslimischen Bevölkerung auf sie entscheidend prägte. Sie prägt, da sie nie aufgearbeitet wurde, islamische Gesellschaften bis heute und bildet die Grundlage eines genuin muslimischen Antisemitismus.¹⁶⁵

Daher darf es nicht verwundern, dass Antisemitismus in allen mehrheitlich islamischen Ländern heute ein weit verbreitetes Phänomen ist. Etliche führende Politiker äußern sich immer wieder anti-

semitisch, viele Medien verbreiten antijüdische Stereotype. So fällt der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan immer wieder durch antisemitische Äußerungen auf. Auf einer Tagung der OIC sagte er, dass jene, die meinten, Jerusalem zu besitzen, zu gegebener Zeit keinen Baum fänden, hinter dem sie sich verstecken könnten, und griff damit auf ein Hadith aus dem antijüdischen Korpus zurück, das verkündet, dass die Juden dereinst keinen Baum oder Stein finden würden, hinter dem sie sich vor den Muslimen verstecken könnten.¹⁶⁶ Der ehemalige Großscheich der berühmten Al-Azhar-Universität in Kairo, Mohammed Sayyid Tantawi, ist Autor eines Buches mit dem Titel „Das Volk Israel in Koran und Sunna“, in dem er alle gängigen Stereotype der islamischen Judenfeindschaft mit denen des christlichen sowie des modernen Antisemitismus kombiniert. Die mittelalterliche Ritualmordlegende etwa wird um muslimische Opfer erweitert. Dabei beruft sich Tantawi auf die antisemitische Fälschung der „Protokolle der Weisen von Zion“ und offenbart nebenbei seine Bewunderung für Adolf Hitler, dessen berühmtes Zitat aus „Mein Kampf“ er wörtlich zitiert: „Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herren.“¹⁶⁷

Auch in vielen arabischen Medien zählen sowohl Vernichtungsfantasien gegen Israel als auch grob antisemitische Hetze zum selbstverständlichen Umgangston.

Die Auswirkungen eines gesellschaftlich akzeptierten Antisemitismus in fast allen mehrheitlich muslimischen Staaten sind messbar. Für die **ADL-Studie** wurden Menschen in 101 Staaten der Welt befragt, auch in allen arabischen Staaten und der Türkei. Der von ADL errechnete *Anti-Semitism Index* weist dabei für mehrheitlich muslimische Staaten bis zu dreimal so hohe Werte auf wie für Österreich oder Deutschland. Die meisten dieser Staaten wurden 2018 nicht erfasst, weshalb nur auf die Werte der Umfrage von 2014 zurückgegriffen werden kann. Sie werden daher auch mit den ADL-Daten des Jahres 2014 für Österreich und Deutschland verglichen. In diesem Jahr wies Österreich einen Index-Wert von 28 % auf (2018: 20 %), Deutschland einen von 27 % (2018 nur noch 15 %). Einzig Bosnien hat mit 32 % einen nur leicht höheren Indexwert als Österreich erreicht. Der Wert für die Türkei liegt bei 69 %.

164 Scholz, Heinisch, Allah, S. 113.

165 Ebd., S. 114.

166 <https://www.mena-watch.com/erdogans-erloesungsantisemitismus-kein-baum-wird-die-juden-schuetzen> [zuletzt abgerufen: 02.11.2020].

167 Matthias Küntzel, *Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik*, Berlin 2007, S. 24–26. Siehe auch: Adolf Hitler, *Mein Kampf*, München 1934, S. 70.

Die arabischen Staaten bewegen sich zwischen 74 % (Saudi-Arabien) und 92 % (Irak).

Ähnlich sieht es aus, wenn man sich die Ergebnisse der einzelnen Items ansieht. Exemplarisch soll hier die Aussage „Juden haben zu viel Macht in der Geschäftswelt“ herangezogen werden. Sie wurde in Österreich 2014 von 37 % der Befragten positiv beantwortet (2018: 33 %) und in Deutschland von 33 % (2018: 27 %). In Bosnien stimmten 50 % dieser Aussage zu, in der Türkei 75 %. In den arabischen Staaten stimmten zwischen 69 % (Saudi-Arabien) und 84 % (Algerien) zu.¹⁶⁸

Antisemitismus ist in fast allen mehrheitlich muslimischen Staaten virulent und in hohem Maße gesellschaftlich verankert. Er wird von Politikern, hohen religiösen Würdenträgern und Medien verbreitet und gelangt über Satellitenfernsehen und Internet auch in europäische muslimische Communitys. Das erklärt unter anderem die hohen Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen unter muslimischen Jugendlichen und Erwachsenen in den vorliegenden Studien.

Die Täter

Einwanderung aus mehrheitlich muslimischen Staaten, die in vielen europäischen Ländern einen großen Teil der Einwanderung ausmacht, und zusätzliche Fluchtbewegungen aus mehrheitlich muslimischen Ländern haben die in islamischen Ländern virulente Judenfeindschaft nach Europa gebracht und dadurch die ohnehin vorhandenen antisemitischen Milieus um ein zusätzliches ergänzt. Das schlägt sich auch in antisemitisch motivierten Straftaten nieder.

In der **FRA-Studie** hat knapp ein Viertel (24 %) der befragten Jüdinnen und Juden angegeben, Zeug/ in einer Beleidigung, einer Belästigung oder einer physischen Attacke auf einen anderen Juden oder eine andere Jüdin gewesen zu sein. In Österreich waren es 18 %, in Deutschland 27 %.¹⁶⁹ Bei der Frage nach der Identifizierung der Täter bei dem schwerwiegendsten antisemitischen Vorfall, den die Befragten in den vergangenen fünf Jahren erlebt hatten, gaben 35 % der in Österreich Befrag-

ten an, es habe sich dabei um jemanden mit einer muslimisch extremistischen Sicht gehandelt. Die in Deutschland Befragten gaben das zu 41 % an.¹⁷⁰ In beiden Ländern handelt es sich um die am häufigsten gegebene Antwort, obwohl Muslim/innen in Österreich nur 8 % der Bevölkerung stellen (2016)¹⁷¹, in Deutschland nur etwa 5,7 %.¹⁷² An zweiter Stelle folgen in Österreich Täter aus dem rechten Spektrum (25 %), an dritter Stelle unbekannte Täter (23 %) und an vierter Stelle Täter aus dem linken Spektrum (14 %). In Deutschland folgen an zweiter Stelle die unbekanntenen Täter (22 %), an dritter Stelle rechte Täter (20 %) und an vierter Stelle linke Täter (16 %).¹⁷³

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die Meldestelle der **IKG**. Vor allem bei physischen Angriffen und Bedrohungen sind muslimische Täter überproportional vertreten. Bei sechs gemeldeten Angriffen ging die Hälfte auf das Konto extremistischer Muslim/innen, je einer wurde links beziehungsweise rechts eingeordnet, ein weiterer war nicht zuzuordnen. Von 18 gemeldeten Bedrohungen konnten 6 muslimischen Tätern zugeordnet werden, 5 rechts, einer links, die übrigen waren nicht zuzuordnen. An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass es sich beim Bericht der IKG nicht um eine Studie handelt, sondern um eine Zusammenfassung und Kategorisierung von an die IKG gemeldeten antisemitischen Vorfälle. Zudem sind die Fallzahlen im Bereich der Gewaltdelikte zu gering, um allein aus ihnen Rückschlüsse ziehen zu können. Sie illustrieren und bestätigen jedoch die in der FRA-Studie erhobenen Daten.

Ohne den traditionellen Antisemitismus in Europa relativieren zu wollen – dafür sind die in den verschiedenen Studien gemessenen Werte zu hoch – deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass von antisemitisch eingestellten Muslim/innen in Europa nicht nur in Relation zur Größe der muslimischen Bevölkerungsgruppe, sondern in absoluten Zahlen eine unverhältnismäßig große Gefahr für Juden und Jüdinnen ausgeht.

168 <https://global100.adl.org/about/global100>

169 FRA, S. 33.

170 Ebd., S. 54.

171 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/312152/umfrage/anzahl-der-muslime-in-oesterreich/>

172 <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/staat-und-religion/islam-in-deutschland/islam-in-deutschland-node.html>

173 FRA, S. 54.

6. Schlussbemerkungen

Alle für das vorliegende Überblicksdossier verwendeten Studien der vergangenen fünf Jahre belegen, dass Antisemitismus nach wie vor ein gravierendes gesellschaftliches Problem darstellt. Die Langzeitstudie „Antisemitismus 2.0“ belegt zudem, dass Antisemitismus im Internet in den vergangenen rund 15 Jahren massiv zugenommen hat. Von 2007 bis 2018 hat sich die Anzahl antisemitischer Kommentare zum Teil verdoppelt.¹⁷⁴ Dieser Befund deckt sich sowohl mit den Wahrnehmungen der für die FRA-Studie befragten Jüdinnen und Juden als auch mit jenen der für das „Eurobarometer“ Befragten, die mehrheitlich einen allgemeinen Anstieg des Antisemitismus konstatieren. Auch das Datenmaterial der übrigen sechs Studien belegt eine aktuell hohe Verbreitung antisemitischer Einstellungen.

Für den Anstieg antisemitischer Einstellungen in Europa könnten unter anderem drei Faktoren verantwortlich sein: 1. Europa befindet sich in einer anhaltenden Krise. 2. Über Internet und soziale Medien können antisemitische Stereotype und Einstellungen rasant verbreitet werden. 3. Zuwanderung aus Ländern mit hohem *Anti-Semitism Index* erhöht die Zahl der Menschen mit antisemitischen Einstellungen im Land gemessen an der Gesamtbevölkerung.

Europa in der Krise

Spätestens seit der weltweiten Finanzkrise 2008 befindet sich Europa in einer mehr oder weniger krisenhaften Situation. Auf Bankenpleiten und Wirtschaftskrise folgte 2010 die EU-Schuldenkrise, die sich bis 2013 hinzog. 2015 begann die Flüchtlingskrise, die de facto bis heute anhält, 2016 das Brexit-Votum in Großbritannien, dessen Auswirkungen noch nicht absehbar sind. 2020 schließlich brachte die Corona-Pandemie die ganze Welt in Bedrängnis. Die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen derselben sind heute noch kaum abschätzbar.

Diese Folge von Krisen führt zu allgemeiner Verunsicherung, Zukunfts- und Abstiegsängsten, was sich nicht zuletzt daran zeigt, dass sich mehr Menschen als zuvor extremen politischen Positionen an

den Rändern der Gesellschaft zuwenden, bzw. dass diese vielfach verschwörungstheoretischen Positionen immer stärker in die Mitte der Gesellschaft drängen. Der österreichische Kulturhistoriker Friedrich Heer bemerkte schon 1967 in seinen Studien zur Geschichte der Juden, dass Judenfeindschaft in Europa über eineinhalb Jahrtausende hinweg in Krisensituationen und Umbruchszeiten ihre Wirkung entfalten konnte.¹⁷⁵

Internet und soziale Medien

Vor Erfindung des Internets und insbesondere der sozialen Medien hatten Menschen mit antisemitischen sowie anderen extremistischen Einstellungen nur relativ eingeschränkte Möglichkeiten zur Verbreitung ihrer Positionen. Was sich früher in vergleichsweise begrenzten Zirkeln (Familie, Freundes- und Bekanntenkreis, Stammtisch, Vereine etc.) abspielte, kann heute über Webseiten und soziale Medien, Kommentarbereiche großer Medien, Blogs und unzählige andere Portale einem großen Publikum mitgeteilt werden. Inzwischen sind sich selbst verstärkende Blasen entstanden, in denen Nutzer/innen ihre wie auch immer lautenden Ideen und Einstellungen mit sehr vielen Gleichgesinnten teilen können, was die Verfestigung derselben verstärkt. Zudem bietet das Internet die Möglichkeit, sich lose, aber auch gezielter zu organisieren – auch anonym – und in konzertierten Aktionen Inhalte, also auch antisemitische, in großen Teilen des Netzes auszubreiten.

Zuwanderung aus Ländern mit hohem *Anti-Semitism Index*

Die ADL-Studie ermittelt für Österreich einen *Anti-Semitism Index* von 20 %.¹⁷⁶ Einige osteuropäische Länder (u. a. Polen, Ungarn, Serbien, Rumänien) weisen einen doppelt so hohen Wert auf. Die an dieser Studie beteiligten mehrheitlich muslimischen Länder weisen fast alle einen um das 3- bis 4-fache höheren *Anti-Semitism Index* auf (Ausnahme Bosnien mit 32 %): Für die Türkei etwa liegt er bei 69 %, für den Irak bei 92 %, für Marokko bei 80 %. Menschen legen ihre Einstellungen nicht auto-

174 Ebd., S. 4.

175 Friedrich Heer, *Gottes erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte*, München-Berlin 1981, S. 63.

176 <https://global100.adl.org/country/austria/2019>

matisch ab, wenn sie das Herkunftsland verlassen. Statistisch muss also davon ausgegangen werden, dass Zuwanderung aus Ländern mit hohem *Anti-Semitism Index* die Quote an Menschen mit antisemitischen Einstellungen in der Gesamtbevölkerung erhöht. Selbstverständlich heißt das weder, dass alle Zuwanderer und Zuwanderinnen oder Flüchtlinge aus diesen Ländern so denken, noch dass all jene, die so denken, das auch in Zukunft tun werden, aber die Wahrscheinlichkeit ist entsprechend den mitgebrachten Werten und Normen hoch. Konkrete Befunde zeigen sich in den untersuchten Studien, die zu Optimismus keinen Anlass geben.

Im Rahmen des vorliegenden Dossiers kann nicht geklärt werden, wie stark der Einfluss jedes einzelnen dieser drei Faktoren ist und welche weiteren eine Rolle spielen. Hierfür wären weiterführende Untersuchungen notwendig. Die von der Regierung angekündigte nationale Strategie gegen Antisemitismus wird nicht umhinkommen, sich diesen drei Faktoren zu widmen und Maßnahmen zu entwickeln, die ihnen entgegenwirken.

7. Literatur

Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat, Islam in Deutschland: <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/staat-und-religion/islam-in-deutschland/islam-in-deutschland-node.html>

EUMC, Manifestations of Antisemitism in the EU 2002–2003, Wien 2004

Friedrich Heer, Gottes erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte, München-Berlin 1981

Heiko Heinisch, Nina Scholz, Europa, Menschenrechte und Islam – ein Kulturkampf?, Wien 2012

Matthias Küntzel, Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik, Berlin 2007

Monika Schwarz-Friesel, Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl, Leipzig 2019

Nina Coenen, Sami Alkomi, Interview: Wenn eine bestimmte Indoktrinierung mit einem schnellen Zugriff zu Gewalt zusammenkommt, dann entsteht dadurch eine brisante Mischung., in: Gudrun Perko, Leah Carola Czollek, Naemi Eifler (Hrsg.), Antisemitismus als Aufgabe für die Schulsozialarbeit, Weinheim 2021, S. 77–90

Nina Scholz, Heiko Heinisch, Alles für Allah. Wie der politische Islam unsere Gesellschaft verändert, Wien 2019

Ronen Steinke, Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt, Berlin/München 2020

Statista.de, Anzahl der Muslime in Österreich: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/312152/umfrage/anzahl-der-muslime-in-oesterreich/>

